

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1933-1936 1936**

72 (12.3.1936)

Ausgabe A

Bei Hauptausgaben: Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM. 2,20 zusätzlich 50 Pf. Trägergeld. Postbezug ausgeschlossen. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. — Einmalige Ausgabe: Bezugspreis monatlich RM. 1,70 zusätzlich Postträgergeld oder Trägergeld. Erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. für den folgenden Monat erfolgen. — Drei Bezirksausgaben: „Karlsruhe“ für den Stadtbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbezirk Karlsruhe, Ettlingen, Forstheim, Weiten, Bruchsal, sowie Unterbezirk Eppingen. — „Merkur-Badischer“ für die Amtsbezirke Rastatt-Baden-Baden und Vöhl. — „Aus der Ortenau“ für die Amtsbezirke Offenburg, Rastatt, Oberkirch und Wolfach. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Ersetzung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Verbreitung oder Abgabe unterer als „Eigene Berichte“ oder „Sonberbericht“ gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. Für unrichtig übermittelte Nachrichten übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis 10 Pfg.

Einzelgenpreis 10 Pfg. Die 15 gelb. Millimeterdicke (Reinplatte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einseitige Anzeigen und Familienanzeigen n. Preisliste. Im Zertitel: die gelb. 85 Millimeter breite Seite 65 Pf. Werbungsanmeldung n. Preislist. für Mengenabstufung: Staffeln C. Anzeigenabstufung: Morgen- und Einmalige Ausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Monatsausgabe: 6 Uhr Samstagabend. — Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh., Verlagsbau Sammlstr. 1b, Fernspr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Postfach: Nr. 2988. Girokonto: Stadt Sparkasse Nr. 796. Abg. Buchvertrieb: Karlsruhe, Sammlstr. 1b, Ecke Birtel, Fernspr. 7930. Postfachkonto: Karlsruhe 2935. — Anzeigenannahme: Hauptgeschäftsstelle Kaiserstr. 80a. — Schalterstunden: 8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe a. Rh. — Schriftleitung: Anzeigenteil: Karlsruhe i. B., Sammlstr. 1b, Fernspr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Schriftleitungslokal: 10 Uhr vorm. u. 6 Uhr nachm. Sprechst. tägl. v. 11-12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Neilsch, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15b, Fernspr. A 7, Donhoff 6570/71.

Landesausgabe Karlsruhe

Karlsruhe, Donnerstag, den 12. März 1936

10. Jahrgang / Folge 22

## Grenzvolf grüßt den Befreier

Seit Jahren fragen die Badener einen Wunsch im Herzen. Seit Jahren verjammeln sie sich, wie alle Deutschen, in den großen Stunden der Nation um die Empfangsapparate und hören die Stimme des Mannes, der unser aller Schicksal gewendet hat. Sie hören den millionenfachen Treuschwur aus den Kehlen der Volksgenossen anderer Gaue. Und sie hegen dabei die geheime, stille Hoffnung, diesen Führer einmal wieder lebhaftig bei sich zu haben, ihm ins Auge zu schauen, und sich hinreißen zu lassen von dem Feuer seiner Ueberzeugung. — Und seit Jahren hat die übermenschliche Arbeit des Führers die stille, geheime Hoffnung nicht zur Erfüllung kommen lassen.

Darum war auch der Widerhall in der Südwestmark so gewaltig und spontan, als uns zu Anfang dieser Woche die Nachricht ereilte, daß diese Hoffnung nun doch zur Wirklichkeit wird. Zu einer Stunde, da Deutschland noch unter dem Eindruck seiner letzten gewaltigen Rede steht und der Jubel der rheinischen Bevölkerung über den Einmarsch deutscher Truppen nach siebzehnjähriger Entrechtung noch nicht verklungen ist, besucht uns der Führer!

Seit Tagen wirft das Großereignis der Hitler-Landgebung seine Schatten voraus. Die Kartenverkaufsstellen bei den Kreisleitungen konnten den Massenandrang von Bestellungen kaum bewältigen. Partei und Reichsbahn schafften in fieberhafter Arbeit die Organisation der Sonderzüge, die von überall her die Volksgenossen heranbringen. Auf dem weiten Gelände, wo die Zehntausende zur Kundgebung zusammenkommen, waren die erdbraunen Männer der Arbeit dabei, zu hämmern, zu stützen, Balken an Balken zu fügen. Ein Riesenzeltbau wuchs auf dem Stadion.

Die Stadt Karlsruhe hat ihr Gesicht verändert. Noch war gestern die Nacht nicht über das Häusermeer niedergesunken, da grüßten in allen Straßen schon die Fahnen des nationalsozialistischen Staates. Ein Funke ist in die Menschen gefahren. Die Sorgen des Einzelnen sind in den Hintergrund getreten, die Gespräche drehen sich um ein Thema, rote Riesensplakate schreien es von den Säulen: Der Führer kommt!

Acht Jahre sind vergangen, seit er das erste Mal kam, etwas über drei Jahre seit er uns das zweite Mal besuchte. Dieser an sich kurze Zeitraum birgt das größte und reichste Erleben unserer Geschichte. Es ist sogar ein Stück Weltgeschichte. Acht Jahre und welche Wandlung, welcher Aufstieg!

Frühjahr 1928: Der nationalsozialistische Kampf scheint hoffnungslos. Man zählt im ganzen badischen Land neuntausend Hitlerstimmen. Da kommt der Führer zum ersten Mal nach Karlsruhe. Zum ersten Mal füllen die Nationalsozialisten den großen Festhalleaal. Hunderte von Kilometern eilen sie herbei. Zum ersten Mal zieht die SA mit klingendem Spiel ein. Immer wieder müssen die Stuhlfreien zusammenrücken. Dann plötzlich bräut vom Eingang her, rasch durch den ganzen Riesentraum sich verbreitend, ein ungeheurer Jubelsturm auf. Der Führer ist da! Gefolgt von Gauleiter Robert Wagner nimmt er den Weg zum Rednerpult. Endlos ist der Jubel. Die Nationalsozialisten springen auf die Stühle, um den Führer zu grüßen. In leuchtendem Blau blitzen seine Augen über die Massen. Endlich kann er reden. Eine Rede, überzeugend in Inhalt und Aufbau, mitreißend in ihrem edlen Fanatismus. Immer wieder steigt tosender



Beifall aus den Tausenden auf. Man ahnt ein Stück Wiedererhebung des großen Deutschland.

1. November 1932. Deutschland im Fieber des vierten Wahlkampfes innerhalb eines Jahres. Ein trüber Tag mit Wind und Regenschauern. Kein Versammlungswetter für eine Kundgebung in offenem Feld. Für jede andere Partei die Vorzeichen einer aufgelegten Versammlungsstätte, ob der Redner Brüning, Seevering, oder sonstwie heiße. Aber wenn Adolf Hitler spricht läßt sich das nationalsozialistisch gewordene Volk durch nichts abschrecken. Aus den fünftausend von damals in der Festhalle, sind inzwischen fünfzigtausend geworden. Draußen, auf dem weiten Platz, im Weiten der Stadt, erhebt sich in riesigen Ausmaßen ein siebenteiliger Zeltbau.

Aber auch er ist noch zu klein, um alle zu fassen. Sie wollen den Führer hören und sehen, der seit Wochen in ungeheurer Kraftanstrengung mit Flugzeug über die deutschen Gaue eilt und der heute schon zu zweihunderttausend Volksgenossen gesprochen hat.

Vom Westerwald und Siegerland kam der Führer an den Rhein zurück. Von Bonn ging es rheinwärts, von Mannheim aus durch fliegenüberwehte Dörfer der Rheinpfalz nach Birmasens. — Nun richtet der Führer zum drittenmal am gleichen Tag seinen Appell an das völkische Bewußtsein. Bauern, Arbeiter, Handwerker und Geschäftsleute, alle Stände sind vertreten und die ärmsten am besten. Die Fünfzigtausend werden von einer beispiellosen Begeisterung und einem Vertrauen ergriffen,

das hier in der Grenzmark, unter den Mähdungen der französischen Geschütze, wo man die Schmach des Vaterlandes härter und bitterer empfand, als anderswo, unendlich fest und tief wird. — Das Ergebnis dieser letzten Wahl vor der Machtübernahme schuf dann trotz aller Widerstände die Voraussetzung für den Durchbruch der deutschen Revolution.

Ueber drei Jahre liegen zwischen damals und heute. Wir haben in diesen drei Jahren deutsche Geschichte erlebt. Geschichte, größer und unwäzgender, als je eine Generation vor uns. In der Hochflut politischer Entscheidungen war unser Erleben in jenen beiden Hitlerversammlungen verbläht. Heute, da der Führer zu uns kommt, ist es mit einem Mal wieder so lebendig geworden, als hätte er uns gestern in die Augen gesehen. Eine Erwartungsfreude hat von uns Besitz ergriffen, die uns nicht mehr losläßt. Und wir sind uns klar: Unendlich größer und mitreißender noch als damals wird die Kundgebung.

### Heute ist unser Tag!

Wir gehen zum Führer. Wir hören den Mann, der in seinem langen, unendlich harten und bitteren Kampf nichts anderes tat, als den Weg zu gehen, den er seiner Gefolgschaft vorschrieb. Einer, der einer großen Idee lebt, für diese Idee kämpft mit seiner ganzen Kraft und sie zum Sieg geführt hat. Einer, der seinen Weg zu Ende geht nach einem ehernen Gesetz. Ein Führer, der sich niemals geschont hat, der immer in der vordersten Reihe kämpft um dem die Herzen unseres Sechzigmillionenvolks gehören.

Kaum je wurde an der Eröffnung eines Wahlkampfes so ungeheurer Anteil genommen, wie diesmal.

In Karlsruhe betritt der Führer zum erstenmal die wieder befreiten Lande um den Rhein. Das macht diesen Tag zu einem geschichtlichen Ereignis, auf das wir stolz sind. Es sind von hier nur acht Kilometer Luftlinie zur französischen Grenze. Baden gehört, das weiß der Führer, zu jenen deutschen Grenzmarken, wo das Herz der Nation am stärksten schlägt. Eine ehemalige schwarz-rote Hochburg, ist Baden heute ein Bollwerk nationalsozialistischer Selbstbehauptung und Leistung. Von Karlsruhe, dem badischen Potsdam, aus vernimmt Deutschland und die Welt die erste Wahlrede des Führers in dieser entscheidenden Schicksalsstunde der deutschen Nation. Mit unendlicher Dankbarkeit und Freude sehen wir diesem Ereignis entgegen.

Der Führer spricht! — Wenn diese Tatsache heute abend wieder unser Innerstes packt, so hören mit uns Millionen am Rhein und jenseits der Grenzen seine Botschaft des Friedens, eines wahren und ehrlichen Friedens, der tatsächlichen Gleichberechtigung und Achtung, eines Friedens den uns eine alte Welt des Hasses und der Unvernunft nicht geben wollte.

Am 29. März hilft unser Volk der Ordnung einer neuen Welt zum Durchbruch, indem es wie ein Mann sein Treuebekenntnis zum Begründer dieser neuen Ordnung ablegt.

Heute abend dringt zum erstenmal der Jubelruf eines innerlich und äußerlich befreiten Gaues, ähnlich wie damals an der Saar an sein Ohr. Badens Grenzvolf grüßt den Befreier!

### Wer braucht Sicherheit?

Seit den Tagen, da der Führer aus dem Abbruch des franco-sowjetrischen Pakt...

Man scheint dort alles vergessen zu haben, man denkt nicht mehr daran, daß es Deutschland war...

Diese Verlegung der Rheinlandzone mit deutschen Truppen bedeutet für Frankreich unmöglich eine Bedrohung...

Während deutscherseits überhaupt keine Truppen an die Grenze geleitet wurden...

In nächster Nähe der deutschen Grenze werden demnach 100 Infanteriebataillone...

Darüber hinaus aber gestattet die weitgehende Motorisierung des französischen Heeres...

Man und deutlich ergibt sich daraus der Zweck der französischen Deckungsstruppen...

### Achtung Sonderzugsfahrer!

Wegen Verlegung der Führerumgebung vom Meißner Berg nach dem Stadion...

## In London fällt die Entscheidung

Vor entscheidenden Stunden in St. James-Palast - England und der Friede

(Drahtbericht unseres Londoner Vertreters.)

S. D. London, 11. März. Genf ist verwaist, die europäischen Staatsmänner sind auf dem Wege nach London...

Auch in London hat die Nachricht von der Verlegung der Locarno-Verträge...

### Die Forderung nach Frieden

Ist in der englischen Öffentlichkeit heute ebenso ehrlich und offen wie nachhaltig...

halten sein, verwirklicht würde. Es müßten andere leicht vorstellbare Anregungen...

## Belgiens Stellungnahme

Eine Erklärung des Ministerpräsidenten im Parlament - Militärabkommen mit Frankreich geändert

\* Brüssel, 11. März. In der Kammer gab am Mittwoch Ministerpräsident van Zeeland...

Im Rahmen seiner Ausführungen über den Locarno-Pakt machte der Ministerpräsident...

### Die Grundsätze der belgischen Haltung

Der Ministerpräsident verbreitete sich dann in ziemlich klaren entscheidenden Worten...

In diesem Zusammenhang erklärte van Zeeland zu den Vorschlägen des Führers...

Zimmerhin müßten diese Anregungen unvollständig bleiben, auch wenn man alle Möglichkeiten...

## Die Kurve fällt

Schon im Februar Abnahme der Arbeitslosigkeit

\* Berlin, 11. März. Der Februar brachte den Abschluß der winterrlichen Belastung...

Die winterrliche Zunahme in der Jahreswende 1935/36 betrug somit 814 269 gegenüber 705 887...

Die Besserung des Arbeitsinanspruchnahme ist nach der Februar-Entwicklung unverkennbar...

sein kann als die voreingenommene Atmosphäre Genfs, oder die nervöse Pariser Luft...

### Das Echo der neuen Führer-Unterredung

Die verständnisvolle Beurteilung des deutschen Schrittes und der deutschen Vorschläge...

Allgemein wird das Führer-Interview als ein weiterer beachtlicher deutscher Beitrag...

Die englische Außenminister Eden und Lord Halifax sind in den Abendstunden...

Die englische Hauptstadt ist die Stätte entscheidender Stunden. Hoffen wir, daß sie die Stätte des Friedens sein wird.



Zwischen dem Führer und Reichskanzler und der zur Zeit in Berlin tagenden ägyptischen Handelskammer...

Der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau und der Leiter der Bezirksgruppe Ruhr...

Reichskriegsminister Generaloberst von Wombert ist am Mittwochvormittag in Hamburg eingetroffen...

Der Reichsarbeitsminister hat für den Umbau von Wohnungen einen weiteren Betrag...

Das japanische Innenministerium gibt bekannt, daß die Bevölkerungszahl von Tokio...

Im Heeresbericht Nr. 152 teilt Marschall Badoglio mit, daß von beiden Fronten nichts Bedeutendes...

### Vertagung der Kammer bis 19. März?

\* Paris, 11. März. Wie verlautet, wird der Kammerpräsident am Donnerstag der Kammer vorschlagen...

### Österreichischer Ministerbesuch in Budapest

\* Budapest, 11. März. Der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg und Außenminister Berger-Baldenegg...

### Baden geht in den Wahlkampf

Karlsruhe, 11. März. Dienstagabend verammelten sich die Führer der Partei im Gau Baden...

Die führenden Männer aller Gliederungen waren erfüllt von dem, was das deutsche Volk...

Noch nie konnte die Partei so stolz in einen Wahlkampf hineingehen als in diesen...

Die Welt wird am 20. März erkennen, daß es in Deutschland keine andere Auffassung...

Der stellvertretende Gauleiter P. A. Böhn und Gaupropagandaleiter P. G. Schmidt...

### Hauptgeschäftsführer Dr. Karl Neufelder

Stellvertreter: Dr. Georg Brigner. Verantwortlich: Rdr. Politt, Dr. Karl Neufelder...

### Zweimalige Ausgabe

Karlsruhe: 8 452 Stück, Merkur-Rundschau: 1 804 Stück...

Gesamtdruckauflage: 71 870 Stück

# Modenschau auf den Philippinen

(XI. Sonderbericht des Kreuzers „Karlsruhe“ für den „Führer“ von Oberfeuerwerksmaat Erich Treder)

## Das südchinesische Meer

Von Batavia aus steuern wir, nachdem wir die Java-See verlassen haben, zwischen Bornéo und der kleinen Insel Billiton durch die Karimata-Strasse un- kommen, vorbeifahrend an mehreren kleinen Inseln, in das Süd-Chinesische Meer. Die See ist ruhig, nur leise schlingert unser Kreuzer auf der grünlichen Flut. Mit dem Wetter haben wir auf unserer ganzen Reise über- haupt sehr viel Glück gehabt, vom Sturm sind wir immer verschont geblieben. Das ist nicht gut, besonders für die jungen Seeleute, denn so bekommen sie ein ganz einseitiges Bild von der Seefahrt. Aber der Stille Ozean liegt noch vor uns, sicher werden wir noch in recht windige Zonen kommen. Die Ausbildung im Gefechts- und Divi- sionsdienst, die infolge der vielen Veranlassungen in Batavia etwas zurückgestellt werden mußte, wird mit



Seutevonder „Karlsruhe“ beim Segeln mit Auslegerboot der Eingeborenen.

besten größerem Schwung fortgesetzt. In der Nacht zum Sonntag, dem 19. 1. um 3 Uhr wird plötzlich unsere wohl- verdiente nächtliche Ruhe durch geräuschvolle, eigenartige Melodien unterbrochen. Schlafrunden sind alles die Köpfe aus den Hängematten, um nach der Ursache und dem Störenfried, der es wagt, unseren heiligen Schlaf zu stören und uns aus den schönsten Träumen je zu scheiden, zu forschen. Zum Donnerwetter, was ist denn nun mit einem Male los! Gerade wollen wir anfangen, uns weidlich aufzupumpen, als wir unsere Tonkünstler in lustigem Aufzuge über die Decks ziehen sehen. Jemand wo und wann haben wir doch schon einmal diese Melodien gehört? Aha, es stimmt, das ist doch so etwas ähnliches wie der Einzugsmarsch Neptuns, die Duvertüre des Kristallpalastes! Da denken wir endlich auch daran, daß wir auf unserer Fahrt von Siden nach Norden auf diesem Seestück zum letztenmal den Äquator passieren müssen. Das ist natürlich ein Augenblick historischer Bedeutung, und da hat es sich der Herrscher der Meere nicht nehmen lassen, uns würdig die Linie passieren zu lassen. Daß der alte Herr daran gedacht hat, sich von uns end- gültig zu verabschieden, ist wirklich rührend, so schnell werden wir ihn ja auch nicht wieder zu sehen bekommen. Wir haben jetzt also die südliche Halbkugel verlassen und bleiben für den übrigen Teil der Weltreise auf der nörd- lichen. In Sichtweite fahren wir an der Nordküste Bornéos entlang. Am 21. verlassen wir durch die Balabachstraße gehend das Süd-Chinesische Meer und fahren quer durch die tiefe Sulu-See mit Kurs auf Panay. Am Morgen des 23. tauchen die Philippinen vor uns auf. Vor No-No auf Panay werfen wir für 11 Tage den

Landete und von den kriegerischen Eingeborenen bei einer Unternehmung gelüdet wurde. Bis 1899 waren die Inseln in spanischem Besitz, dann erwarben die USA sie für 20 Millionen Dollar. Der Flächeninhalt aller Inseln beträgt rund 300 000 qkm, Bevölkerungszahl etwa 13 Millionen. Die Eingeborenen gehören zu den Malaien, haben breite Backenwangen, platte Nase und sind meist stierlich gebaut. Die Entwicklung ist unter den Amerikanern sehr rasch vorwärts gegangen. Vor einigen Jahrzehnten waren die Philippinos noch als Kopffäger gefürchtet. Heute finden wir gute Schulen, Universitäten, Hospitäler und sonstige Wohlfahrtsrichtungen, es gibt eingeborene Ärzte, Lehrer und Professoren. Die Verkehrs- sprachen sind Englisch und Spanisch. Zu 90% ge- hören die Bewohner der christlichen Religion (evangelisch und katholisch) an.

## Die Stadt No-No

auf der Insel Panay, vor der wir mit unserer „Karlsruhe“ auf See liegen, zählt etwa 60 000 Einwohner, sie liegt an einem Fluß, der den gleichen Namen führt. Der Hafen ist geschützt, größere Schiffe müssen jedoch auf See liegen bleiben, die aber durch vorgelagerte Inseln geschützt ist. Ehrensicherheiten, die einen anziehen und besonders zum Anlandgehen reizen, hat die Stadt nicht zu bieten. Die Straßen sind schmutzig, aus jeder Haus- tür kommt ein anderer Duff und an fast jeder Straßenecke steht ein sogenanntes Revolverkino, in dem amerikanische Filme für wenige Centavos ohne Unter- brechung gedreht werden. Die Eingeborenen leben zum größten Teil in Pfahlbauten aus Bambus und Flechtwerk. Diese Pfahlbauten sind aber äußerst praktisch und sicher besser für das heiße Klima als moderne Stein- häuser. Von allen Seiten hat der Luftzug Zutritt, aus- gefegt brauchen die Häuser kaum zu werden, denn der Schmutz fällt von selbst durch die Ritzen nach unten, wo Schweine und Hühner, Hunde und Katzen das weitere veranlassen. Die am Strand stehenden Pfahlbauten werden zur Freizeit vom Wasser umspült, so daß die Häuser ganz im Wasser stehen. Die Befürchtung, daß durch das enge Zusammenleben in diesen Bauten Krankheiten ent- stehen, trifft nicht zu, denn das Salzwasser befeuchtet sie gründlich. Außerdem sind die Eingeborenen nicht gar zu empfindlich, sie können sicher eher einige Bazillen ver- tragen als wir. Wie alle mongolischen Völker, vermeh- ren sich die Philippiner sehr stark. Bewundernswert ist der Bildungshunger der Eingeborenen. In dem besten Stadtteil Jaro gibt es moderne Schulen, wo die Kinder nach Konfession getrennt unterrichtet und erzogen wer- den. Das Lehrpersonal besteht vorwiegend aus Ameri- kanern. Ein Volk ist bemüht, sich die Segnungen der Zi- vilisation Europas und Amerikas anzueignen, das nicht allein auf pädagogischem Gebiet, auch in der Kleidung und Mode. So hatten wir Gelegenheit, eine Modenschau zu sehen, bei der die schönsten Philippininnen in lan- gen Ball- und Straßenkleidern stierlich über die Bühne

uns etwas davon ab, größere Fuß- wanderungen zu unternehmen. Ganz schön waren die Badeausflüge auf eine der Nachbarinseln, wo die wenigen Deutschen, die hier wohnen, ein Spieß- bratenessen zum besten gaben. Für den Bootdienst, Pullen und Segeln, war die große Bucht sehr günstig. Großes Interesse und Bewunderung nötigten uns die schmalen, aus Flechtwerk hergestellten Segelboote der Eingeborenen ab. Die Boote haben dreieckige, verhältnismäßig große Segel, die dem Fahrzeug eine sehr große Geschwin- digkeit verleihen. Um ein Kentern der schmalen Boote zu verhindern, haben sie nach beiden Seiten lange Ausleger. Bei günstigem Wind fahren diese Segelboote schneller als unsere Motorboote. Weil sie uns so sehr ge- fallen haben, hat das Kommando ein Boot mit allem Zubehör gekauft. Wir werden es mit in die Heimat bringen und bei der Rieker Woche damit segeln. Wahrscheinlich werden wir großes Aufsehen damit erregen und vielleicht alle ersten Preise damit wegschnappen.



So wohnen die Philippinos.

## Flagge auf halbmaß

Auf der Fahrt von Batavia nach No-No mußten wir am 22. Januar die Flagge auf halbmaß setzen. Nach kurzer, schwerer Krankheit starb der See Kadett Müll- ler. In Batavia noch lustig und lebensfröh, und schon einige Tage später verlangte der Tod sein junges Leben. In der Sulu-See mußten wir ihm wenige Stunden nach seinem Hinscheiden das Seemannsgrab geben. Er ruht tief in der See, die Kriegsflagge, der er sein junges Leben geweiht, deckt ihn zu. Am 29. Januar in No-No hat der Tod erneut einen Kameraden aus unserer Mitte gerissen. Der Dermatrologe Jahn starb im Hospital an den Folgen einer Blinddarmentzündung. Am nächsten Tage mußten wir ihn in feierlicher Trauerparade in fremder Erde zur letzten Ruhe betten. Zwei blühende Menschenleben entriß uns der Tod kurz hintereinander, im ganzen werden drei die Heimat nicht wieder- sehen, den ersten verloren wir in Durban. Diese Trauer lag über unserem Schiff, für die Angehörigen in der Hei- mat ist es schmer. Wo ist da Trost? Hier verlaßt der Mensch. Was ist das menschliche Leben? Das ist uns allen in diesen Tagen so recht zum Bewußtsein gekom- men. Nichts ist es, ein Windstoß, und alles ist gewesen. Es hat keinen Zweck, sich gegen die Naturgewalt aufzu- lehnen und sich in Trauer zu verlieren. Das Leben geht weiter.

für uns die Post von der „Gneisenau“ abholte. Das Zu- sammenreffen mit der „Gneisenau“ kam unvorhergesehen, und so war es für uns eine nette Ueberraschung, auf hoher See Post von daheim zu bekommen. Auf die „Gnei- senau“ können wir stolz sein, es ist ein schneidiges Schiff, das sich sehen lassen kann. Nach der Postübernahme setzten sich beide Schiffe mit gleichem Kurs in Fahrt. „Gneise- nau“ lief aber höhere Fahrt, so daß sie bald voraus ent- schwand, während wir unsere Diesel anstellten und lang- sam auf Hongkong zufuhren, denn wir laufen immer pünktlich ein, nicht früher und später, und wären wir so schnell gefahren wie sie, dann wären wir viel zu früh in Hongkong gewesen. Wir nutzten die Zeit, um unser Schiff für den großen Hafen im Fernen Osten klar zu machen. Am 8. Februar laufen wir am Vormittag programm- mäßig in Hongkong ein.

## Anek. oten um Friedrich Haase

Zum 25. Todestag des großen Schauspielers am 17. März

Friedrich Haase spielte im Wiener Carl-Theater den Kardinal Richelieu. Im dritten Akt wird einer Ver- schwörerin unversehens der Kardinal gemeldet. Wäh- rend der Probe ärgerte Haase sich über den Schauspieler, der diese Meldung zu sprechen hatte. Es war ein Lehren- selder, der ganz gelassen auf die Bühne kam und in ge- müthlichem Dialekt sprach: „Der Herzog von Richelieu!“ Haase stürzte auf ihn zu und rief: „Mensch! Sie sagen das, als stünde ein Käsehändler draußen! Wissen Sie nicht, wer Richelieu war? Das war der erste Mann Frankreichs, das oberste Haupt der Christenheit!“ Der Lehrenselder hatte nun einen höflichen Respekt vor Richelieu, und als am Abend sein Stimmort fiel, trat er aufgeregt zu den Verhörwörtern und schrie: „Der Papst ist drauß!“

Nach Beendigung seines Karlsruher Engagements fuhr Haase mit dem Zug nach Berlin. In Frankfurt a. M. hatte er eine Stunde Aufenthalt. Da ging er zu seinem Freunde, dem Theaterintendanten Bendix, um ihm guten Tag zu sagen. Bendix war hocherfreut. „Ich sehe gleich den Gas- spielvertrag auf!“ sagte er. Haase lachte. „Aber Bendix, ich muß um 4 Uhr weiter!“ „Einen dreijährigen Kontrakt also!“ sagte Bendix unerwartet. „Aber, ich muß doch...“ „Vorher gastieren? Völlig überflüssig bei einem Haase.“ „Bendix! Sie wissen ja nicht...“ „Was Sie fordern? Schade nichts!“ Das lasse ich offen im Kontrakt, das füllen Sie selbst aus!“ „Aber Menschenkind, begreifen Sie denn nicht...“ „Daß Sie Spielgeld und Urlaub haben müssen? Na- türlich! Habe schon notiert: vier Monate Urlaub.“ Der Zug um vier Uhr fuhr ohne Haase ab...

Als Direktor der herzoglichen Hofbühne in Gotha führte Haase die Regie in Scribes „Das Wasser“. Herzog Ernst spielte in einer Liebhaberrevue selbst mit. Er vermochte jedoch nicht die Anerkennung Haases zu erlan- gen. Nach der Vorstellung fragte der Herzog den Direk- tor: „Haase, wenn ich Schauspieler wäre, was glauben Sie, was für eine Gage würde ich bekommen?“ Haase zauderte. „Hohheit... ich denke...“ „Nun? Was denken Sie? Aber ganz offen, Haase.“ „Ich denke... vielleicht fünf- oder sechshundert Taler... bei mittleren Bühnen...“ „Na also!“ lachte der Herzog, „dann kann ich ja nicht kaputt gehen!“



Pfahlbauten auf den Philippinen. Aufnahmen: Treder (2), Schubert (1)

## Die Philippinen-Inselgruppe

seit 1899 zu den Vereinigten Staaten gehörend, sind ein im Werden begriffener neuer Staat des Fernen Ostens. Der 15. November des vergangenen Jahres war für sie der erste Schritt zur Selbstständigkeit. Unter großen Feiern und Paraden fand in Manila, der Hauptstadt der Inselgruppe, die von den USA beschlossene beschränkte Selbstständigkeitsklärung statt, der erste Präsident der neuen Republik, Quezon, ein Mischling, trat sein Amt an. Nach einer Uebergangszeit von 10 Jahren, die vom 15. November 1935 ab rechnet, sollen die Philippinen ganz selbstständig sein. In dieser Zwischenzeit sollen die Eingeborenen beweisen, ob sie sich selbst regieren können. Amerika löst die Schuttherrschaft aus und behält es sich vor einzugreifen, falls durch die Freilassung Verwicklungen entstehen. Schon seit längerer Zeit hat sich Amerika mit dem Gedanken befaßt, die Philippinen aufzugeben, da sie zu weit vom amerikanischen Kontinent entfernt liegen und in jeder Beziehung ein Hemmschuh des amerikani- schen Staates sind. Ob nun die Philippinen nach Ablauf der 10-Jahresfrist frei werden, bleibt der Zukunft über- lassen. Läßt Amerika die Inselgruppe fallen, kann es möglich sein, daß eines Tages eine stärkere Macht die Philippinen einverleibt. Selbst können sich die Philippi- nen nicht schützen gegen einen Angriff, gleichgültig von welcher Seite er kommen mag.

Den Namen haben die Philippinen von dem spanischen König, der 1527 regierte. Entdeckt wurden sie von dem ersten Weltumsegler Magellane, der auf seiner ersten Fahrt von Osten nach Westen mit einigen Segel- schiffen unter unglücklichen Mischen und Entbehrungen die nach ihm benannte Durchfahrt zwischen Südamerika und Feuerland fand und 1521 auf einer der Philippineninseln

## Modenschau auf den Philippinen!

Ganz wie in Europa und Amerika, vielleicht nur noch et- was zaghaft. Ueber die Philippinenmode muß aber noch etwas gesagt werden. Es gibt wirklich große Schönheiten darunter. Sie sind fein und stierlich, so stierlich, daß man fast meint, sie müßten durchsichtig sein. Die besseren Töch- ter besuchen natürlich die höheren Schulen und werden von älteren Amerikanerinnen in spanischer Zurückge- genheit erzogen. Wenn die Mädel zu dritt oder vierein ausgehen, ist immer die Matrona in nicht allzu großer Entfernung, damit sie im gegebenen Augenblick einzu- greifen und zurechtzufügen in der Lage ist. Bei einem Konzert, das unsere Kapelle im Garten des uns als reichsten Philippiner bezeichneten Mannes gab — man sagte uns, es solle ein Millionär sein, der sehr für deut- sche Musik schwärme — ließen sich die Philippinerinnen gerne mit uns in ein Gespräch ein, wenn auch etwas schüchtern. Ganz eingehend erkundigten sie sich nach den deutschen Mädeln, ob sie alle hübsch und wirklich schön seien, war ihre bevorzugte Frage. Es war eigentlich rüh- rend, wie sie sich erkundigten, ob wir Schwestern hätten. Sie ließen sich deren Adressen geben, damit sie an sie schreiben könnten. Grund: So wie sie angaben, wollten sie gerne Deutsch lernen. Die heiße Sonne schredte

## Kurs auf Hongkong

Am 3. Februar verlassen wir No-No mit Kurs auf Hongkong. Nur vier Tage Seetörn trennen uns von diesem Hafen. Auf dem Wege dorthin kommt wieder unsere Artillerie zu Wort. Bald ist die Zeit herangerückt, da wir Kaliberschießen abhalten werden, zur Vorübung wird noch einmal mit Abkomm-Munition geschossen. Die Temperatur fällt mit jedem Tage ganz auffallend. Es wird kalt. Gatten wir in No-No noch 28 bis 30 Grad, so sind die Temperaturen in wenigen Tagen bis auf 20 und 18 Grad heruntergegangen. Das Sportzeug wird ver- staut und das blaue Päckchen wieder hervorgeholt aus den Spindeln, in denen es während der Tropenfahrt durch die feuchte Luft zu schimmeln begann. Der Unterschied ist so plötzlich, wir frieren und schliefen die Bullaugen, um uns vor unangenehmen Erkältungen zu hüten. Mit dem Schlafen an Deck ist es natürlich auch vorbei. Am Abend tritt die Besatzung divisiionsweise an, der Divi- sionsfeldwebel schenkt jedem einen Kognak ein.

Am 5. Februar morgens trafen wir mit dem auf seiner Jungfernfahrt befindlichen Dampfer „Gneise- nau“ zusammen, der ebenfalls nach Hongkong fuhr. Beide Schiffe stoppten, wir setzten einen Rutter aus, der

**Gut rasiert-** DRP 609166  
**ROT BART**  
**MONDEXTRA**  
gut gelaut!  
ROTH-BOCHNER G.M.B.H. BERLIN-TEMPELHOF

# Schwarzwald - Saar

Schwarzwälder Heimatabend in Saarbrücken am 2. März

(Eigener Bericht des „Führer“)

Billingen, 11. März. Auf Grund der alten Freundschaft Billingens mit der Saargebietsgemeinde Friedrichstal-Bildhof, die sich auch auf das weitere Saargebiet ausdehnen beginnt, soll am 2. Mai in Saarbrücken ein Schwarzwälder Heimatabend gegeben werden. Derselbe soll den Saarländern etwas völlig Neues bieten und unser bodenständiges Brauchtum in einer so wirksamen Art und Weise zeigen, daß von einer hervorragenden kulturellen Veranstaltung gesprochen werden kann. Zur Mitwirkung soll nicht nur Billingen berufen sein, sondern auch die in Frage kommenden Gemeinden des ganzen Bezirks.

Zu diesem Zweck fand am Dienstag in Billingen eine Besprechung statt, zu welcher von auswärts die Bürgermeister bzw. Vertreter der Kurverwaltungen von Bad Dürkheim, Königfeld, Mändweiler, St. Georgen, Trüben und Kirtmangen erschienen waren. Auch der saar-pfälzische Gauwart der NSD, Hofmann aus Neustadt a. d. S., war zugegen, welcher das Unternehmen sehr begrüßte, zumal der Saararbeiter bisher an den kulturellen Erzeugnissen und Darbietungen recht geringfügig beteiligt worden sei. Er stellte für später einen eventuellen Gegenbesuch der Saarländer in Aussicht.

Mit Sonderzug wird in der Frühe des 2. Mai nach Saarbrücken abgefahren, wo man am zeitigen Nachmittag eintrifft. Dort findet am Bahnhof ein offizieller Empfang statt mit anschließendem Einzug in die Stadt und Begrüßung auf dem Platz der Deutschen Front. Abends gehen dann die Darbietungen der Schwarzwälder im größten Saal der Stadt vor sich. Am nächsten Tag, dem Sonntag, wird eine Rundfahrt durch das Saargebiet veranstaltet mit Besichtigung der Späherer Höhen. Auch die Besichtigung eines Hochtiefwerkes ist in Aussicht genommen.

Für den Schwarzwälder Abend wurde das Programm erst in allgemeinen Umrissen entworfen. Die einzelnen Gemeinden werden noch Vorschläge unterbreiten über das, was sie zu bieten gedenken.

Von Billingen selbst wird der „Sängerbund“ im Verein mit dem Sängerbund St. Georgen einige Vederlingen sowie die Stadtkapelle, welche in der Militäruniform teilnimmt, entsprechende Musikstücke bieten. Es wird das Quintett der Handharmonikaisten Billingen aufreten, die lebende Schwarzwaldbuhr der Tanzschule Hägele wird gespielt sowie eine lustige Szene aufgeführt werden. Von den übrigen Orten ist die Vorstellung alten Brauchtums, wie Tänze, Hochzeitszug und Ähnliches zu erwarten. Auch die Saarbrücker werden sich aktiv an dem Abend beteiligen. Die Vorbereitungen werden auf die Sönder Saarbrücken, Köln, Frankfurt und Stuttgart übertragen. Voraussichtlich nimmt auch Gauleiter Bärdele an der Veranstaltung teil.

## Ein Werk des Nationalsozialismus

Jahre hindurch haben die verschiedenen Regierungen und ihre Parlamente um die Neubauten der drei Rheinbrücken Mannheim-Ludwigshafen, Germersheim und Maxau-Maximiliansau „gerungen“, das heißt sie haben hin und her geredet und Aktienstücke gewaschen und dabei ist nichts herausgekommen. Schon wenige Monate nach der Machtübernahme wurde der Brückenbau in Angriff genommen und jetzt ist der Bau der neuen Maxauer Rheinbrücke in eines der interessantesten Stadien gelangt.

Zur Zeit wird die Brücke nächst dem Ufer Maximiliansau ohne Geräusch frei vorgebaut. Sie hatte vor einiger Zeit den hölzernen Hilfs Pfeiler erreicht, der etwa 80 Meter von dem festen Strompfeiler entfernt ist

und der später wieder beseitigt wird. Von diesem Hilfs-pfeiler ab ist die Brücke mit Hilfe eines auf dem Ende der freischwebenden Brücke sichtbaren Vorkauftragens Stück für Stück vorgebaut. Kurz vor Erreichung des Ufers Maximiliansau wird dieses jetzt freischwebende Brückenstück auf einen weiteren Hilfs Pfeiler aufgesetzt und von da das linksseitige Widerlager erreicht.

## Badische Führerschaft der NS sagt

— Karlsruhe, 11. März. Auf der Gebietssitzung der NS findet zur Zeit eine Tagung sämtlicher Banne und Jungbannführer der NS des Gebietes Baden statt, in der den badischen NS-Führern neue Richtlinien für die NS-Arbeit gegeben werden. Die Tagung steht vor allem im Zeichen des Wahlkampfes.

Am Mittwoch besuchten sämtliche Teilnehmer das Sinfonie-Konzert im Badischen Staatstheater.

Den Abschluß der Tagung bildet die Führerkundgebung auf der Hochschulkampfbahn.

## Tödlicher Unfall vor dem Reichsgericht

— Pforzheim, 11. März. Das Landgericht Pforzheim verurteilte am 26. November 1935 den Angeklagten Heinrich Wüst wegen fahrlässiger Tötung, begangen im Beruf, zu vier Monaten Gefängnis, und den Angeklagten Paul Baktian wegen der gleichen Straftat zu sechs Wochen Gefängnis.

Am 31. August 1935 wurde in einem Schotterwerk in der Nähe von Pforzheim ein Arbeiter von herabstürzenden Gesteinsmassen tödlich verletzt. Das Landgericht hatte festgestellt, daß es die Pflicht des Angeklagten Wüst gewesen sei, Nachprüfungen anzustellen, ob durch den vorausgesehenen Regen Abstrichfahrer von Erdmassen herabgerissen worden sei. Das habe der Angeklagte an dem fraglichen Tage unterlassen; seine Pflichtverletzung sei also urächlich für den Tod des Arbeiters gewesen. Eine gleiche Schuld, wenn auch in geringerem Maße treffe den Angeklagten Baktian, der als Geschäftsführer des Schotterwerks verpflichtet gewesen, die technische Seite regelmäßig zu beaufsichtigen.

Auf die von beiden Angeklagten gegen das Urteil eingelegten Revisionen hat das Reichsgericht das Urteil aufgehoben und die Angelegenheit zu neuer Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurückverwiesen. Das gegen Baktian erlassene Urteil sei offensichtlich nicht haltbar; das Landgericht habe sich nicht darüber ausgesprochen, was der Angeklagte Wüst zur Vermeidung des Unfalls hätte tun können. Auch die Feststellungen hinsichtlich des Angeklagten Wüst reichten nicht aus, um das Urteil aufrecht zu erhalten. Hier fehle vor allem eine Scharfklärung, ob der Angeklagte Wüst auch bei ordnungsmäßiger Ueberprüfung des Steinbrudes eine Unfallmöglichkeit hätte erkennen können. Der ursächliche Zusammenhang sei nicht deutlich festgestellt; es sei nicht nachgewiesen, daß die Pflichtverletzung des Wüst den Unfall herbeigeführt habe.

## Ein Heidelberger tödlich verunglückt

— Speyer, 11. März. Am Dienstagmorgen geriet der 68 Jahre alte Kapitän Guitart Straebel von Heidelberg auf der Speyerer Schiffsbrücke mit seinem Fahr-

# Schach dem roten Hahn

Wasserversorgungen in Nord- und Südbaden

(Eigener Bericht des „Führer“)

Die schwere Brandkatastrophe von Delscheltbrunn bei Pforzheim wurde der Ausgangspunkt für eine größere Aktivität und eine Tempounterbrechung in der Vervollständigung von Maßnahmen zur Bekämpfung der Feuersgefahr, die immer gerade in den frei auf den Höhen liegenden Ortschaften besonders groß war.

Delscheltbrunn wurde Schußfall und zugleich als Musterdorf deutscher Art wieder aufgebaut. Dieser Brandfall rührte an all die vielen Fragen, die für eine zweckdienliche Neugestaltung der Ortschaft aufstauden wie Auflockerung der Baumweise, Entfernung verwitterter Straßenzüge, Schaffung von Wasserleitungen, Brandwehrröhren, festerer Wasservorratsbehälter, gesunderweise, wohlhabende Momente, getrennte geschlossene Beleuchtungsanlagen und derlei mehr. Im Vordergrund aller Faktoren naturgemäß die Wasserversorgung.

Hierbei wurden verschiedene Wege beschritten. Neben ausreichender Leitungen kam man zur Anlegung

ausreichender Brandwehrröhren in großer Form, um ganzen Ortschaften im Ernstfall dienen zu können. Wer im Gebirge aufmerksam fährt oder wandert, kennt die vielen, vor allem im Schwarzwald heimischen, kleinen blinkenden Wehrröhren, die in unmittelbarer Nähe der einzelnen liegenden Gehöfte anstehen. Mit diesen sie gewerblichen Zwecken, oft auch der Weizenbewässerung, immer aber auch dem Gedanken, genügend Wasser für einen Brand zu haben. Vielfach hat man, vor allem bei größeren Orten (in jüngerer Zeit Trüben, Schönwald u. a. m.) auch mit der Errichtung solcher großen Brandwehrröhren laufende praktische Zwecke verbunden und schöne Badeanlagen dadurch geschaffen.

Es ist in dieser Hinsicht viel geschehen in den letzten drei Jahren. Vor allem war immer groß die Sorge bei den hochliegenden, freien Gemeinden, die in der Regel ohnehin nicht an Wasserüberfluß leiden. Mancher Ort ist noch da, wo eine Wasserleitung etwas Unbekanntes ist, wo Haus- und Straßenanschlüsse keine Möglichkeit zur Wasserentnahme bei eiligen Fällen geben. Aber immer kleiner wird der Kreis dieser Gemeinden. Unausfallsam schreitet der Erhaltungs- und Sicherungswille voran, und das Frühjahr 1936 bringt im Süden wie im Norden des oft von Bränden heimgegriffenen Landes Baden in wichtiger Arbeitsbeschaffung bereits wieder zwei Ortschaften für die Wasserversorgung, mit deren Schaffung über 1500 Menschen neben der gefunden teillichen Förderung und auch das Gefühl der Sicherung geben wird. Es sind dies in der wasserarmen Hochfläche der Odenwald- und weit Donaueingängen (das bekanntlich 1904 selber einen großen Stadtbrand erlebte) der Jura-Randort in 700

rad zwischen Triebwagen und Anhänger eines in Richtung Speyer fahrenden Lastzuges und wurde von dem Anhänger überfahren. Der Tod trat sofort ein. Den Lastzugführer dürfte an dem Unfall keine Schuld treffen.

Hieran teilte die Reichsbahndirektion Ludwigsbafen a. Rh. mit: Am Dienstag, den 10. März, um 16 Uhr, fuhr ein Lastkraftwagen mit Anhänger in der Richtung von Baden nach der Pfalz über die Schiffsbrücke Speyer. Neben dem Kraftwagen fuhr der 68 Jahre alte Radfahrer Guitart Straebel aus Heidelberg. Da die Schiffsbrücke während des Befahrens durch den Lastkraftwagen auswich, verlor sich der Radfahrer, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren, sich an dem Kraftwagen anzuhängen. Dabei griff er in den leeren Raum zwischen Kraftwagen und Anhänger und fiel um. Er wurde von dem Anhänger überfahren und so schwer verletzt, daß er während der Ueberführung ins Krankenhaus verstarb.

## Weitere Anmeldungen zur 550-Jahrfeier

\* Heidelberg, 11. März. Zur 550-Jahrfeier der Universität haben weiter folgende Personen und Institute ihre Zusage gegeben: Der Leiter des universitätsmäßigen Amtes der NSDAP Reichsleiter Alfred Rosenberger; Volkshilfsleiter Freiberger von Ribbentrop; Staatssekretär Dr. Meißner; Staatssekretär Dr. Kammerer; Reichsstaatsrat in Würtemberg, Gauleiter Murr; Reichsarbeitsführer Bierl; Präsident des Reichsgerichts Dr. Hummer; Präsident des Reichsfinanzhofs Müller; Ministerialdirektor Dr. Wagner, Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung; Erziehung von Reichsamt; Erziehung Dr. Gröber von Freiburg im Breisgau; Generalleutnant von Brauchitsch; Generalleutnant Kampff; die Technischen Hochschulen Karlsruhe, Darmstadt und Baden; Sächsische Akademie der Wissenschaften in Leipzig; Deutsche Universität Prag; Universität Gießen; Königl. Akademie der Wissenschaften Upsala; Universität Bordeaux; Universität Algier; Davidson College in Davidson (USA); Universität Virginia (USA).

Unsere gesamten Geschäfts- und Schalterräume bleiben heute ab 17 Uhr geschlossen!

# Der Führer

Meter Höhe Oberbaldingen und hoch im Norden, im badischen Hochland nördlich der Jagst das Dorf Ober-Wittfischadl unweit des bekannten Bahnhofsunterpunktes Oberbaldingen. Um welche erheblichen Objekte einer Arbeitsquelle es sich hier handelt, zeigen die Anlagen allein der erforderlichen Rohrleitungen, die in Oberbaldingen 5,3 in Ober-Wittfischadl 8,5 Km. ausmachen. So schließt sich Schritt für Schritt die Erde, bald dort, um mit geeigneten für vorliegenden und vorliegenden Maßnahmen dem schlimmsten Feind menschlicher Güter, dem roten Hahn, Schach zu bieten.

## Gausammlung

für das WSW durch Turner und Sportler

\* Karlsruhe, 11. März. Wie der Gausführer des Reichsbundes für Lebensübungen bekannt gibt, wird infolge der Reichstagswahlen am 29. März 1936 die Gausammlung für das WSW auf 21./22. März 1936 vorverlegt. Im übrigen behalten die Anordnungen des Gausführers Gültigkeit.

Hermann Stegemann



# Die Wirtin von Heiligenbrunn

Copyright by Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart.

(32) Marie Therese schöpfte noch einmal vollen Atem, hob die Hand und wies aus dem Fenster.

„Auf eurem Leben hier, auf Heiligenbrunn, mit dem Daboden im Winter ohne Arbeit und ohne Lust. Im Sommer, da zieht ihr von den Fremden das Geld und seid doch froh, wenn der letzte Gast den Rücken kehrt. Dann kommt der Winter, und mit dem guten Rod hängt ihr die Gedanken und alles in den Schrank. Die Gassen liegen wie im hintersten Hosenzunder nicht, so schlecht besorgt, die Frauen mühen noch arbeiten, wenn sie nicht auch ins Wirtschaftshaus und Kartenpiel. Der Feinheits geht auf die Jagd und schickt mehr hinter den Frauensimmern her als hinter Heh und Haf. Und so treibt's jeder, wie er's mag. Davon kommt's, daß sie aufeinander giften und einer dem anderen die Augen auf der Suppe nicht gönnt, und wenn die erste Fremdenliste erscheint, so zäpsten sie einander die Gatte nach und rühmen sich: „Ich habe im März schon das Haus voll gehabt. Und ich habe im November noch einen Gast gehabt“, und schreiben jeden dazu, der eine Nacht in ihrem Haus war und lassen den Namen drin, daß die Witte aufschwimmt und wissen doch, daß sie einander damit Sand in die Augen streuen. Aber wenn es gilt, etwas daraus zu wagen, daß es vorwärts geht, einen Weg zu bauen, eine Dohle zu legen, dann sperren sich alle. Und so, wie sie einander drücken, so leben sie alle ein Alter, in dem ihnen der Wein ins Blut fließt, und so hat auch der Joseph Marxwalder gelebt, und die Mutter ist gestorben an ihm, wie ich an dir sterben tät, wenn ich's Regieren vergähe und das Schöpfen und das Rind!“

Und sie fand und drückte das Therese an sich, in ihrer Sprache und ihrer Haltung brach wieder das Kind aus dem Hosenzunder und das Kind des Franz Strohecker durch, aber größer und reifer geworden, gewachsen an der Aufgabe und dem Leben.

Niklas Marxwalder hatte selbst schon über die Heiligenbrunner geurteilt wie seine Frau, aber aus ihrem Munde und in diesem Augenblick ließ er es nicht gelten.

„Da wundert mich nur, daß du mich geheiratet hast und das Badhotel und Heiligenbrunn dazu!“ entgegnete er.

Aber sie gab dem Kind, das nicht wußte, was vorging und seine Ungeduld laut werden ließ, die Uhrfette zum Spielen, und es klang nicht trotzig, sondern wie ein Gelächter, als sie mit einem schattenshaften Lächeln antwortete:

„Ich hab' dich geheiratet, weil ich dich lieb gehabt hab' und noch keinen lieb gehabt hatte, und weil ich mit Schöpfen und Gedanken eingewurzelt bin im Badhotel Kranz. Und ich denk' heute nicht anders. Und Heiligenbrunn? Das Haus hier ist Heiligenbrunn. Die anderen können gehen und verderben ohne das Bad, sie fallen nicht hoch herunter, aber wir müssen mit dem Bad vorwärts und ihm den Namen machen, indem wir' regieren mit unserem Haus und unserem Schöpfen.“

„Da kommt' ich nicht nach“, verlorste er zu spotten, aber es war doch wieder einmal der reich aufflammende, der Gütekeit verwandte Ehrgeiz in ihm geschaltet worden, und auf einmal fühlte ihn auch unerschrocken wieder das Begehren nach seiner Frau. Das Meinsten mit ihr, das er geliebt hatte, verlor plötzlich seine Schrecken, und er vergrub den Plan wieder, mit dem er geliebt hatte und weil er nun nicht mehr ausführen wollte. Welleicht auch, weil er das Gespräch enden wollte, das ihn in unbekanntem Gebieten zu entführen drohte.

Aber Marie Therese dachte über allen Abschwüngen das nicht vergessen, was zwischen ihnen ein Voch in den Boden geschlagen hatte, so breit und tief, daß es ihrem Zusammenstoßen und Zusammenstößen ein Ende machte.

„Du bist mir noch einen Velscheid schuldig, Niklas. Ist's dir ernst damit, daß ich's gewesen bin, die schuld ist am Tod des Vaters?“

„Ich hab' dir gesagt, was die Heiligenbrunner davon reden“, wies er aus.

„Die reden übers Jahr schon anders, wenn sie vom Badhotel Vorteil ziehen. Was du denkst, du, mein Mann, das gilt's.“

Als sie ihn so reizte und bedrängte, während er doch

am liebsten alles vergessen, auch den Anblick des stürzenden Vaters vergessen hätte, der ihm heute noch, wie loeben gesehen und geliebt, den Rest der Frau vergaßte, da schmetterte er plötzlich die Frau auf den Tisch.

„Nun ja denn, ich kann nicht darüber weg, daß du ihn ins Gesicht geschlagen hast und daß er hingefallen ist unter dem Schlag und nicht mehr aufgestanden!“

Das Therese fing an zu weinen. Marie Therese starrte mit blidlosen Augen, in denen ein blaues Meer aufleuchtete und wieder verlegte, an Niklas Marxwalder vorüber ins Freie. Die Lindenbäume standen schon fast, nur da und dort flammte noch ein goldenes Blatt. Jetzt strich sie dem Kind über die spinnwebartigen braunen Härlein, und dann sagte sie leise:

„Ich hab' Zeit, Niklas. Du kommst darüber weg, du mußt. Wie ich's auch mußt, daß du einen Berg festsitz, wo keiner ist, oder einen Abgrund, den du selber aufgerissen hast. Du und er. Ich hab's auch getragen, daß du mir mit der Zeit gesprochen hast, wo ich als Dienstlein gegangen bin. Es schändet mich nicht. Ich hab' mein gutes Gewissen, und ich geb' auch nicht zugrunde daran, daß zwischen uns nicht mehr alles ist, wie es sein soll. Man lernt das Zusammenstehen schneller als das Zusammenleben.“

Mit dem Kind auf dem Arm verließ sie das Zimmer, und als ihr Kellner und Mädchen begegneten, die zur Abreise rüsteten, ging sie so ruhig wie immer an ihnen vorüber, sie mit den dunkler gewordenen Augen prüfend messend, wie es der Wirtin geziemt. Leicht wog das kräftige Kind auf ihrem Arm.

So ist sie in die Winterstille hineingegangen, und sie hat den Winter durchlebt wie der Baum vor ihrem Fenster, an dessen schwarzem Stamme sie hinaufblickte, wenn sie in der Frühe die Räden aufschlug, hinaus bis in sein feinstes Geäst, das mit nackten Fingern an die Scheiben der Dachkammer klopfte, in der sie einst geschlafen hatte.

Die Frau des Försters, die ohne Kinder und ohne Anhang, fremd in Heiligenbrunn und durch das Amt ihres Mannes noch mehr allein gelassen als andere Frauen, in einem alten fürstlichen Jagdhause am Heiligenwald, ob Heiligenbrunn wohnte, fand den Weg zu der einsamen Wirtin des Badhotels. In der Kirche standen die Stühle der Familie Kranz und des ehemaligen fürstlichen Wobdförsters seit alter Zeit und nach alter Ordnung nebeneinander. Hier waren sie über den Kirchenliedern bekannt geworden, die sie mit reinen Stimmen sangen, daß ihr Zwieselgang hell und dunkel, wie zwei verschieden gestimmte Glocken, über dem schleppenden Chor der Gemeinde schwebte.

Der Förster war ein stiller Mann, aber er trank einen bösen Wein, und dann hallte das Försthaus von seiner

rauen Stimme. Jedesmal, wenn der Mond sich füllte, trank er im „Lamm“ bis spät in die Nacht hinein und kehrte mit dem Teufel im Blut zu seiner Frau zurück. Es war wie eine Krankheit in ihm, und sie zwang ihn öfter, als er sie.

Als es auf den Frühling ging, hatte Marie Therese das Gefühl, als wäre der Winter ein dumpfer Traum und Schlaf gewesen, nur an ihrem Kinde sah sie, daß nicht alles Wachstum still gestanden hatte.

„Nun haben Sie keine Zeit mehr für mich“, sagte die Försterin, und ihr blaues, von Grauen, das vor ihr raschtes Gesicht bog sich über das Therese, das vor ihr stand und an dem bunten Wollfäden suspte.

„Mein, jetzt muß ich wieder aus den Träumen erwachen“, erwiderte Marie Therese, und die Antwort anoll ihr so aus dem stehenden Lebenssaft, daß sie gar nicht daran dachte, sie könnte der Frau damit einen Schmerz antun.

„Wie stark Sie sind!“ seufzte die Försterin. „Stark? Weil ich über den Winter hinweggekommen bin und das andere? Ich will nicht an etwas mit zerfließen, was mir ohne Schuld in den Weg gewachsen ist. Ich hab's jetzt lang genug mit mir getragen und leg's jetzt hinter mich. Das es eine Gerechtigkeits gibt, die im Himmel moht, das weiß ich jetzt wie sie. Der Vater meines Mannes schreckt mich nicht in meinem Gewissen. Ich hab's ja manchmal mitgeschafft, daß es besser wär', ich hätt' ihm damals nicht den Weg vertreten, aber ich bin darum nicht auf einem unredlichen Weg gewesen, und was ich getan hab', das hab' ich tun müssen. Es sind aus einem Bett zwei geworden seit jenem Tag, und ich will's nicht mehr anders. Ich will nicht, daß ich mit halbem Leib und nur, weil es so in der Bibel steht, da s'Beit teil mit meinem Mann. Er soll mir nicht im Arm an den Vater denken, und ich will's nicht erleben, daß er mir kalt zurückfällt, und ich kann's auch nicht mehr! Vierter sein Kind, als eins, von dem ich nicht weiß, ob ich ihm noch alles mitgeben kann, was in mir ist!“

„Und ich, ich sag', wenn ich nur eins hätt',“ murmelte die Försterin und ließ die Nadeln fallen, um das braune Köpfchen des Therese zu umfassen.

Da stand Marie Therese langsam auf, und während sie horchte, ob der Omnibus heimkehrte, der heute zum ersten Male an den Bahnhof hinuntergefahren war, sagte sie:

„Mein, Elise, danken Sie dem, der Ihnen das versagt hat. Velleicht wär's ein Trost für Sie, ein Kind, aber für das Kind selbst wär' es ein Unalück.“

„Dann schicken Sie mir Ihr Therese in den Wald, wenn Sie jetzt wieder auf den Sommer rufen“, hat Elise.

(Fortsetzung folgt.)

# Fahrt durch glückliches Land

## Kleine Bilder vom großen Geschehen — Baden dankt heute in Karlsruhe dem Führer

(Sonderbericht des „Führer“)

vo. Karlsruhe, 11. März.

Wer in diesen prächtigen Vorfrühlingsstagen durch unser Badner Land fährt, dem begegnen überall, sei es drohen an der Schweizer Grenze in Lörrach, sei es in der Dreisgaustadt Freiburg oder im Ortenauer Gebiet in Fahr und Offenburg, in den mittelhochdeutschen Städten, in Badens Landeshauptstadt oder schließlich im Norden des Landes, glückliche Menschen. Des Führers große Tat mit seinem Friedensappell an die Welt, den westlichen Gebieten des Reiches die volle Gleichberechtigung zu geben und damit Deutschlands volle Freiheit herzustellen, hat gerade in unserem Badner Land eine Begeisterung und einen Jubel ausgelöst, den nur derjenige begreifen kann, der weiß, was es heißt, 17 Jahre lang in einer entmilitarisierten Zone zu leben.

Wir haben am Mittwoch, nachdem der Jubel und der Lärm des Glückes in den wieder erstandenen badischen Friedensgarnisonen abgeebbt ist, eine Fahrt hinaus ins Land in den Alltag unternommen, um mit dem kleinen Mann zusammen zu sitzen und die inneren Empfindungen des Volkes zu erforschen. Da haben wir überall nur Menschen mit leuchtenden Augen getroffen, denen heute noch die Tränen in die Augen treten, wenn sie von dieser glücklichen Stunde ihres Lebens sprechen, als wieder Soldaten ins Städtchen zogen. Wie atmen doch alle Leute auf, denn erst jetzt ist das Volk am Rhein wieder ganz frei geworden.

Man muß sich ja selbst immer wieder die Augen ausreiben, wenn man in Karlsruhe die Artillerie zum Exerzieren ausziehen sieht, dahinter und daneben ein Schwarm begeisterter Jugend, wenn man richtige Soldaten in Stahlhelmen vor den Kasernengebäuden, auf denen stolz die Reichskriegsflagge weht, als Posten sieht. Überall im Lande, in Raßhatt oder Offenburg, in Fahr oder Freiburg, in Mannheim oder Heidelberg, daselbst vor den Kasernenorten begeisterter neugieriger Jugend und überglückliches Alter.

### „Sie kommen . . .“

Mit diesen Worten plähte am letzten Sonntag ein Polizist mitten hinein in die Gesallenen-Gedächtnisfeier in Durlach. „Sie kommen . . .“, nämlich die ersten Soldaten in der ehemaligen Garnisonstadt Durlach, die nun wieder glücklich ist, draußen in der Markgrafentafelne Truppen der neuen Wehrmacht zu haben. Man weiß hier genau so wie in allen anderen badischen Garnisonstädten, daß diese Tat Hitlers gerade für unser

Grenzland auch auf dem Gebiete der Wirtschaft mancherlei Härten verschwinden läßt. Baden hatte genau wie das Rheinland bisher Dinge in Kauf zu nehmen, die weit schwerer wogen, als die Umstände, die heutzutage für jedes Grenzland, also beispielsweise auch für Ostpreußen und Schlesien gelten. Die Belagerung von badischen Städten mit militärischen Formationen bringt zweifellos eine wirtschaftliche Belebung, insbesondere im Einzelhandel und Handwerk, im Gastwirtengewerbe, auf dem Wohnungsmarkt, aber auch in zahlreichen industriellen Unternehmungsarten, vor allem aber bei allen Gegenständen des täglichen und laufenden Bedarfs. Dieses Moment der wirtschaftlichen Belebung wissen die Städte zu schätzen, die jetzt wieder ihre alten Friedensgarnisonen erhalten haben.

### Wehrmacht unterstützt WSW

Wir saßen in Ettlingen dem Bürgermeister gegenüber, der vor Freude über den Einzug der Truppen über das ganze Gesicht strahlte. „Wir sind wirklich glücklich“, meinte er, „daß wir wieder unsere Soldaten haben, denn Ettlingen ist eine alte Garnisonstadt, die voll Dankbarkeit noch an die Tage zurückdenkt, da in dem Schloß zu Ettlingen eine Unteroffizierschule untergebracht war. Der Bau der neuen Unteroffizierskaserne wurde im Oktober 1914 fertig und diente während des Krieges Lazarettzwecken. Das Ettlinger Lazarett, das bis 1923 die Drigobadische Anstalt für Schwerekrankenbehandlung enthielt, ist Tausenden draußen im Lande in Erinnerung.“

Wir unterhalten uns über die traurigen Dezertrage des Jahres 1918, da die Fahnen der badischen Regimenter von Karlsruhe nach Ettlingen gebracht werden mußten, da die Franzosen vor den Toren der Stadt standen. Es waren die Tage der traurigsten Schmach und des tiefsten Elends. Und heute nach 18 Jahren ist diese Schmach, das empfand jeder hier im Badner Land, ausgelöscht. Stolz marschieren die Truppen wieder durch ihre alten Friedensgarnisonen und freudig blickt überall die Bevölkerung, mit der in den wenigen Tagen unimge Freundschaft geschlossen wurde, nach. Mit besonderer Freude und Dankbarkeit hat man in der Ettlinger Bevölkerung davon Kenntnis genommen, daß der Bataillonskommandeur des Ettlinger Infanteriebataillons, Oberleutnant Offenbacher, das Musikkorps des Bataillons für ein Konzert zugunsten des Winterhilfswerks zur Verfügung gestellt hat. Dieses Wohltätigkeitskonzert findet am kommenden Samstag, den



Marß der Infanterie im Ettlinger Gebiet

Aufn.: „Führer“ (Schweizer)

14. März, in der Ettlinger Stadthalle statt. Ueberflüssig zu erwähnen, daß bei diesem Konzert die Bevölkerung reitlos anwesend sein wird.

### „Die Musik kommt . . .“

Der Zufall wollte es, daß wir am Mittwoch gerade mitten in eine Uebung des Ettlinger Bataillons kamen, die in der Umgebung von Ettlingen stattfand. Das war eine freudige Ueberbrosung für die Bewohner der Drie Ettlingenweiler, Oberweiler, Sulzbach, Malß, als in den Morgenstunden des Mittwoch die Feldgrauen auftauchten, um innerhalb ihrer regulären Ausbildung eine Uebung zu machen. Als um die Mittagsstunden dampfende Feldküchen aufzutraten, da fanden überall die Wuben und Mädels und bekannnten das ihnen ungewohnte militärische Schauspiel. Bei Oberweiler spielte das Musikkorps des Bataillons während einer Reit schneidige Militärmärsche, während die Soldaten in der lachenden Frühlingssonne leitwärts der Straße die Gemehre zusammengefaßt hatten und im Grate anstruhten. Da wurden Getränke von der Bevölkerung herbeige-

schleppt und da gab es tausenderlei Fragen zwischen Zivil und Militär. Da stand mancher alte Frontsoldat und schaute auf dieses Bild militärischer Disziplin, da dankte er aber auch im innersten seines Herzens dem Manne, dem dies alles zu verdanken ist, unserem Führer.

Das war eine Aufregung, als sich dann das Bataillon in Marß setzte, voran die Spielleute und das Musikkorps. Da nahmen die Alten ihre Wuben an der Hand und marschierten neben den Soldaten her. Da winkte aus manchem Stübchen ein altes Mütterchen, deren Sohn irgendwo im Reich seiner Militärpflicht genügt, und da hob mancher mit leuchtenden Augen die Hand, der bisher abseits gestanden hat und vieles nicht verstehen wollte und nicht verstanden hat.

### Leuchtende Augen überall . . .

Das ist ja das Herrliche der großen Tat Adolf Hitlers, daß man seit dem letzten Samstag hier in der einstigen entmilitarisierten Zone überall nur freudige Gesichter, nur glückliche Menschen sieht. Verschwunden ist jeder Zank um Kleinigkeiten, jeder erhebt stolz sein Haupt und nimmt voll Freude Anteil an dem großen Geschehen der Nation. Badens Bevölkerung fiebert dem heutigen Donnerstag entgegen, wo es ihr möglich sein wird, ein klein wenig die Dankeschuld abzutragen, für das große Geschenk der Wiedererhebung unserer badischen Friedensgarnisonen. Wir hier im Grenzland wissen, daß dieses Einrücken unserer Wehrmacht in ihre einstigen Garnisonstädte auch nicht das allgeringste mit kriegerischen Zielen zu tun hat. Wir fühlen nur, daß wir jetzt im Badner Land wieder gleichberechtigte Menschen geworden sind, und wir danken dafür unserem Führer aus übervollem Herzen.

### 90jähriger Altveteran

\* Bad Wimpfen, 11. März. In seltener körperlicher und geistiger Frische beging am Samstag der älteste Bürger der Stadt, Förster i. R. Adolf Großlaub, seinen 90. Geburtstag. Aktiv diente Großlaub im Hess. Inf. Regt. von 1867—1868, dann nahm er als Jäger mit der 3. Komp. 2. Hess. Jägerbataillon am Feldzug 1870/1871 von Anfang bis zum Ende teil. Er mochte die Schlachten bei Gravelotte, Metz, Orléans usw. mit und wurde mit der allgemeinen Felddienst- und Kaiser-Wilhelm-Medaille ausgezeichnet.



Links: Heimkehr von der Uebung. Marß durch das Dorf Oberweiler — Rechts: Die Dorfbewölkung von Oberweiler lauscht den Klängen der Militärkapelle



**Jetzt haben Sie die volle Sicherheit!**

Die Auto-Ausstellung hat klipp und klar bewiesen: ein vierstiges Vollautomobil mit so vielen Merkmalen größerer und teurerer Wagen zu so niedrigem Preis, das gibt's nur einmal: OPEL P4!

Und eine wertvolle Garantie für Sie: die 1936er Modelle — alle sofort lieferbar! — jetzt schon zehntausendfach bewährt.

**OPEL P4**  
AB 1650 RM  
Preis ab Werk Rüsselsheim a. M.

### Gründe, die für den OPEL P4 entscheiden!

- Weiterentwicklung des 100 000 fach bewährten 1,2 Ltr.-Typs.
- ✕ 4 Zyl. 4 Takt-Motor.
- Unvermindert hohe Leistung, trotzdem
- ✕ Wesentlich verringerter Verbrauch,
- Geringe Motorbeanspruchung und somit
- ✕ Bedeutend erhöhte Wirtschaftlichkeit.
- Erhöhter Fahrkomfort durch
- Noch bessere Straßenlage und Reichliche Bodenfreiheit.
- Viel Raum für alle.
- Neuartige Formgebung der
- ✕ Unverwundlichen Stahlkarosserie mit Hartholzgerippe.

Und das sind nur einige seiner vielen Vorzüge. Erst eine Probefahrt zeigt Ihnen, was alles der OPEL P4 Ihnen bietet. Bedenken Sie: Überall und immer für Sie bereit — der OPEL-Kundendienst, die größte Kundendienst-Organisation Deutschlands.

O P E L

der Längstläufigen

Ebenfalls schon zehntausendfach bewährt: 1936er OPEL »Typ Olympia« und OPEL »6« mit der berühmten »OPEL Synchron-Federung«

**Großhändler:** für Karlsruhe, Baden-Baden und das nördl. Mittelbaden: **Autohaus Eberhardt G. m. b. H.**

**Karlsruhe:** Amalienstraße Nr. 55—57, Fernruf Nr. 7329—7332

**Baden-Baden:** Langestraße Nr. 102 — Verkaufsstelle: **FRITZ EURICH — FERNRUF Nr. 1648**



# AUS KARLSRUHE

## Karlsruhe erwartet den Führer

Die Stadt im Festschmuck

Als Anfang dieser Woche wie ein Lauffeuer die Nachricht durch Stadt und Land ging: „Am Donnerstag wird der Führer in Karlsruhe sprechen!“ wollte keiner erst diese überwältigende Botschaft glauben, bis er es schwarz auf weiß in Händen hatte. Da brach die Freude



Als der Führer das letzte Mal in Karlsruhe eintraf

empfangen und begrüßen, wie ihn nur je eine Stadt zuvor empfing!

Und tausend und aber tausend Hände begannen zu hämmern, zu graben, zu vertäuen und aufzurichten: Ueber Nacht entstand ein Riesenzelt, das 60.000 Personen aufnehmen kann, dessen Gerippe aus Konstanz geholt, dessen Leitungen und Lautsprecheranlagen in vielen Metern Kabel angelegt werden mußten. Tausend und aber tausend zarte Hände begannen, Tannenzweige aneinanderzufügen zu Girlanden, zu freudigem Festschmuck, um einer großen nüchternen Geschäftsstadt ein freundliches Kleid anlegen zu können.

Eine ganze Stadt wandelte wie verzaubert ihr Wesen — weil sie heute Adolf Hitler in ihren Mauern als Gast begrüßen darf.

Alle Häuser, Straßen, Plätze, tragen reichen Festschmuck. Und so: Keckerlich wie innerlich durchpulst eine Erwartung und Spannung die Menschen, die heute nicht mehr an Geschäft, Sorge, all den kleinen alltäglichen Kleinram zu denken vermögen, in denen immer wieder nur das eine durchdringt: Unser, dein und mein Führer kommt!

Die Nachfrage nach den Sonderzügen ist außerordentlich stark. Wie wir auf Anfrage aus den betreffenden Städten hören, wird man mit mindestens dreißigtausend Menschen rechnen können, die allein im Laufe des heutigen Nachmittags in Karlsruhe aus dem ganzen Lande eintreffen werden, um der Kundgebung beizuwohnen. Es sind alle Maßnahmen getroffen, um den zu erwartenden Reiseverkehr zu bewältigen.

### Heute schulfrei!

Auf Anordnung des Kultusministeriums fällt heute, Donnerstag, aus Anlaß der Ankunft des Führers der Unterricht an sämtlichen Schulen Karlsruhes aus.

## Abwicklung des Fahrzeugverkehrs

Anordnungen des Polizeipräsidenten

Von 16.00 Uhr ab ist jeder Fahrzeugverkehr in der Kaiserstraße zwischen Durlacher Tor-Platz und Mühlburger Tor und in der Karls-Friedrichstraße zwischen Zirkel und Kriegsstraße verboten. Die Ueberquerung dieser Straßenteile ist nur an den von der Polizei freigehaltenen Uebergängen (Karlstraße, Ritterstraße und Adlerstraße) gestattet.

Das Parken von Fahrzeugen aller Art ist von 13.00 Uhr ab bis 24.00 Uhr in folgenden Straßen und Straßenzügen verboten: Zirkel, Kaiserallee — Kaiserstraße — Robert-Wagner-Allee, Fähringerstraße, Kriegsstraße — Schlachthausstraße, Kapellenstraße — Karl-Wilhelmstraße, Stuttgarter Straße, Rintheimer Straße, Tullastraße, Küppurrer Straße, Karl-Friedrichstraße — Etilinger Straße, Karlstraße zwischen Matly- und Kaiserstraße.

Der Straßenbahnbetrieb in der Mittelstadt wird von 17.00 Uhr ab eingestellt. Von diesem Zeitpunkt an verkehren die Straßenbahnzüge von Durlach nur bis zum Schlachthof, in der Küppurrer Straße nur bis zum Küppurrer-Platz, in der Etilinger Straße nur bis zum Stadgarten, in der Karlstraße nur bis zur Erbprinzenstraße und von Mühlburg nur bis zum Mühlburger Tor.

Das Parken von Fahrzeugen jeder Art in der Nähe der Hochschulkampfbahn ist nur auf den von der Polizei angewiesenen Straßen und Plätzen gestattet.

Den von den Polizeibeamten zur Regelung der An- und Abfahrt gegebenen Befehle ist unbedingt Folge zu leisten.

In dem Kundgebungszelt auf der Hochschulkampfbahn

ist das Rauchen und der Gebrauch von offenem Licht verboten.

Zu widerhandlungen werden nach den einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen mit Haft oder Geldstrafe bestraft.

Die große Kundgebung in der Hochschulkampfbahn wird am heutigen Abend neben dem in allen Lokalen und zahlreichen Betrieben von der Gaufunkstelle mit Lautsprechern auf folgenden Plätzen übertragen:

- Festhalleplatz
- Vor dem Germania
- Adolf-Hitler-Platz
- Durlacher Tor
- Sorettopfplatz

Außerdem wird in der ganzen Länge der Kaiserstraße die Rede des Führers durch folgende Firmen übertragen: Pözdolt, Abo, Schlaile, König und Jinnede.

Für die Nacht vom 12./13. März 1936 ist die Polizeikunde in allen Gaststätten in Karlsruhe und Durlach aufgehoben.

### Anmeldung an höhere Schulen

Anläßlich der heutigen Großkundgebung ist der Termin für die Anmeldung an höhere Schulen auf Freitag, 15.00 Uhr, verlegt worden.

### Der heutige Postdienst

Aus Anlaß der am heutigen Tage stattfindenden Führerkundgebung fallen die 8. Briefzustellung und die Nachmittagspaketzustellung aus. Beim Postfachamt wird der Dienst wie an Samstagen wahrgenommen.

### Fliegergruß an Karlsruhe

Der Oberbürgermeister hat an die Fliegergruppe Göppingen folgendes Telegramm abgelassen:

„Für freundlichen Luftgruß bei Ihrem Einfliegen in das befreite Rheinland herzlichen Dank. Stadtverwaltung und Bevölkerung erwidern den Gruß aufs wärmste. Glück und Heil der jungen Luftwaffe!“

Jäger, Oberbürgermeister.“

## Pflicht über die Stadt

80. Geburtstag Gottlieb Graess

Heute vollendet in bester körperlicher und geistiger frische Regierungsrat a. D. Gottlieb Graess das 80. Lebensjahr. Aus Adelsheim gebürtig, war ihm viele Jahre das badische Gewerbeschulwesen unterstellt. Während der Kriegsjahre bekleidete er das Amt des Direktors des Landesgewerbeamtes. Daneben begründete und betreute er die Schulen für Kriegsverletzte in Ettlingen und vielen anderen badischen Städten. Der Jubilar hat sich große Verdienste um die Heimatkunde seiner Vaterstadt Adelsheim und um die Förderung des dichterischen Schaffens erworben. Er war ein persönlicher Freund Richard Wagners und steht vielen badischen Dichtern wie Wilhelm Weigand, Heinrich Bierordt und Adam Karillon freundschaftlich nahe. Auch mit Friedrich Heiler, dem Entdecker des Friederike-Brion-Grabes in Meisenheim verband ihn eine innige Freundschaft. In jüngster Zeit war Gottlieb Graess mit dem Ausbau des Schellermuseums zum badischen Dichtermuseum beschäftigt.

### Gerüchte um den Zeppelin

Wie ein Lauffeuer ging am Mittwoch die Nachricht durch die Stadt, daß LZ 129 seine erste Deutschlandfahrt angetreten habe und auf dieser Karlsruhe überfliegen werde. Kaum konnten wir noch all die Neugierigen unterrichten, die im Laufe des Vormittags anfragten. Unsere Telephonzentrale war zum „Zeppelin-Auskunftsbüro“ geworden. Eine telephonische Anfrage bei der Zeppelin-Werft Friedrichshafen gab uns den Bescheid, daß der LZ 129 vorläufig nicht aufsteigen werde. Es sei vor Samstag keine Fahrt in Aussicht genommen. Vermutlich werde das Luftschiff an diesem Tag eine Fahrt unternehmen. Ob dies die geplante Deutschlandfahrt sei, ist aber noch unbestimmt. Wir werden unsere Leser für den gegebenen Fall informieren.

### Karlsruher Künstler in Bayreuth

Das letzte Ziel jedes deutschen Künstlers ist die Mitwirkung bei den Bayreuther Festspielen. Seit langen Jahren stellt das Badische Staatstheater eine Reihe seiner Künstler für die Festspiele zur Verfügung und es ist ein Zeichen steigender Bedeutung der Karlsruher Oper, daß sich der Stamm der alten „Bayreuther“ stetig vermehrt. Aus dem Bereich der Badischen Staatskapelle nehmen an den diesjährigen Festspielen die Herren Kiehe, Lahn, Spittel, Ohlentiel, Bergner und Bolms teil, der Singchor des Badischen Staatstheaters ist mit den Damen Hofer und Heinen und den Herren Meyer, Gröbinger, Nagel und Rivinius vertreten.

## Arbeitsdienst packt an!

Stimmungsbild von den Bauarbeiten am Hochschulfeld

Es ist mittags 12 Uhr. Für die Jahreszeit brennt die Sonne bereits heiß auf das herrlich gelegene Hochschulfeld. Bei dessen Erbauung wohl niemand an eine Bemerkungsmöglichkeit in diesem Sinne gedacht hätte. Überhört ist die Leistung unserer Arbeitsmänner, die hier in der phantastisch kurzen Zeit von 1 1/2 Tagen ein Riesenzelt zu erbauen haben. Sämtliche Abteilungen der Gruppe 275 wurden eingeteilt. Es spricht für die tadellos funktionierende Organisation und schlagfertige Einsatzbereitschaft des Reichsarbeitsdienstes, daß innerhalb kurzer Zeit die von Karlsruhe aus greifbaren Abteilun-

kraftvolle des Idealismus, die jede Müdigkeit überwinden läßt.

Ein Blick zu den tagenden Geschütern und zu jedem humorvoll aufgeregten Arbeitsmann genügt, um auch den finsternen Pessimisten zu überzeugen, daß die Jugend weiß, wozu sie hier arbeitet. So sieht man eine Gruppe, die damit beschäftigt ist, die Tragpfosten hochzuziehen; andere graben die für die Pfeiler notwendigen Erdlöcher aus. Arbeitsmänner kommen und Arbeitsmänner gehen. Es ist gerade die Zeit der Ablösung. Drüben, bei dem noch nicht allzu lang erbauten Studentenhaus der Technischen Hochschule steht die Feldküche. Es gibt Würstchen und Bohnen. Alles lagert entweder um die Feldküche, oder hat sich in den Schatten unter den Balken des Studentenhauses vertragen. Auch die Mensa muß an diesem Tage herhalten. Vielleicht liegt auch darin eine besondere Bedeutung. Kann man doch hier wiederum das Vorwärtsschreiten des Volksgemeinschaftsgebantens klar und eindeutig erkennen.

Die Studenten mischen sich unter die Arbeitsmänner, denn die meisten von ihnen sind selbst ehemalige Angehörige des Reichsarbeitsdienstes, die gerne, wo es sich nur ermöglicht, die Gelegenheit wahrnehmen, um alte Erinnerungen wieder wachzurufen. Gerade das Erlebnis des Arbeitsdienstes wird ja in der Erinnerung erst recht schön und formt sich in dem Bewußtsein zu einem aus dem Leben nicht mehr wegzudenken Markstein, bedeutsam für die Entwicklung des deutschen Menschen.

Der Arbeitsgruppenführer des Arbeitslagers XXVII Baden, Oberarbeitsführer Seiff, bemüht sich, kräftig unterstützt von Dienstleiter Oberarbeitsführer Sievermann, selbst eifrig um die Durchführung der Arbeiten, und sein wachsameres Auge dringt überall hin. Voll Freude und Stolz sieht er die ihm anvertrauten jungen Männer an der Arbeit, denn es ist weitgehend sein Werk, wenn heute der Reichsarbeitsdienst in Baden eine so zuverlässige Einrichtung geworden ist.

Der Gesamteinlaß der Arbeit liegt in den bewährten Händen des Gruppenführers Weidemeier und seines Stabsleiters, Oberfeldmeister Drexlner, dessen volltönendes Organ noch nicht einmal die Unterdrückung des Lautsprecherwagen benötigt. Beide sind auf Grund weitreichender Erfahrungen in der Lage, sichtlich den Einsatz zu leiten.

Um die Arbeit und das Geleistete würdigen zu können, soll darauf hingewiesen werden, daß

die Aufstellung des Gerippes des großen Zeltes morgens um 8 Uhr begann und mittags um 12 Uhr nahezu fertig war.

Große Freude löste es bei den Arbeitsmännern aus, als der Lautsprecherwagen auf dem Platz erschien, um mit



Das gewaltige Gerüst wird aufgerichtet

seinen schneidigen Märchen und seinen aufbeimernden Melodien die Arbeit zu würzen.

Alles in allem sind wir vom Arbeitsdienst stolz darauf, hier eingesetzt worden zu sein; ist doch diese Arbeit in dieser historisch bedeutsamen Zeit notwendig, und wir dürfen das Bewußtsein haben, hier zu unserem Teil ein Stück mitgeholfen zu haben an dem großen Werk unseres Führers für die Zukunft unseres Volkes.



In luftiger Höhe wird gearbeitet

Aufnahmen: Lang



Mit vereinten Kräften wird es schon gehen!

gen für diese notwendig gewordene Aufgabe herangezogen werden konnten.

Als am Dienstagabend in den Abteilungen Durlach I und Durlach II bekannt wurde, daß sie zum Einsatz beim Bau des Zeltes herangezogen werden sollten, brach ein unbeschreiblicher Jubel aus. Und als erst noch bekannt wurde, daß sie die Ehre haben werden, als Ehrenformation bei der großen historischen Versammlung, bei der der Führer den Wahlkampf eröffnen wird, eingesetzt zu werden, da wollte die Begeisterung kaum ein Ende nehmen.

Die Leute des Reichsarbeitsdienstes schaffen in 3 Schichten und zwar zu jeweils 8 Stunden. Noch am Dienstag stand das Zelt bereits halbfertig auf dem Karlsruher Mesplatz, als angeordnet wurde, daß eine Verlegung nach dem Hochschulfeld stattfinden müsse. Es ist ein selten herrliches Bild, die kräftigen und gedanklichen Gestalten der jungen Arbeitsmänner bei dem Werk zu sehen. Und gerade hier kann der Beweis erbracht werden, daß nichts stärker zur Arbeit hindrängt und ein Werk fördert als Freude an der Arbeit und die



# Wir mußten handeln!

Der Führer über seine Vorschläge — Eine Unterredung des Führers mit Ward Price

München, 11. März. Der Führer und Reichskanzler hat dem bekannten englischen Journalisten Ward Price eine Unterredung gewährt, in deren Verlauf er eine Reihe von Fragen, die sich auf die historische Reichstagsrede vom 7. März beziehen, beantwortete.

Erste Frage: Schließt das Angebot des Führers zu einem Nichtangriffspakt an alle Staaten an Deutschlands Grenze auch Österreich ein? Wird die Tschechoslowakei als Staat als Deutschlands Grenze gerechnet?

Antwort: Ich habe meinen Antrag auf Abschluß von Nichtangriffspakten im Westen und Osten Deutschlands allgemein aufgestellt, d. h. also ohne jede Ausnahme. Dies gilt demnach sowohl für die Tschechoslowakei als auch für Österreich.

Zweite Frage: Ist der Führer bereit, Deutschland unmittelbar in den Völkerbund zurückzubringen, so daß die Vorschläge, die er gemacht hat, von dem Völkerbund behandelt werden können und Deutschland dabei seinen vollen Platz als Mitglied des Völkerbundes ratifiziert einnimmt? Oder schlägt er vor, daß zu diesem Zweck eine internationale Konferenz einberufen wird?

## Der klare deutsche Standpunkt

Antwort: Ich habe für Deutschland die Bereitwilligkeit erklärt, sofort in den Völkerbund einzutreten, unter Aussprechung der Erwartung, daß im Laufe einer vernünftigen Zeit die Frage einer formalen Gleichberechtigung und die der Trennung des Völkerbundsstatus von dem Josen. Friedensvertrag geklärt wird.

Ich glaube, daß der Abschluß des von der deutschen Regierung vorgeschlagenen deutschen Nichtangriffspaktes am zweckmäßigsten von den betreffenden Regierungen direkt vorgenommen wird, das heißt also im Falle der Räte zur Sicherung der Grenzen zwischen Deutschland einerseits und Frankreich und Belgien und unter Umständen Holland andererseits von den zuständigen Ministerien und den von der Unterzeichnung einer Garantiepflicht eingeladenen Mächte England und Italien. Es wäre vielleicht auch, wenn die Länder, die durch diese Pakte gesichert werden, zunächst einmal mit ihren zukünftigen Garantien in Fügung treten würden. Die Nichtangriffspakte mit den übrigen Staaten würden ähnlich wie einst zwischen Polen und Deutschland verhandelt werden, d. h. immer von Regierung zu Regierung. Im übrigen würde sich Deutschland sicherlich nur freuen, wenn z. B. eine andere Macht — sagen wir England — als unparteiliche Mittler praktische Vorschläge zur Lösung dieser Fragen machen würde.

Dritte Frage: Es ist wahrscheinlich, daß keine französische Regierung, selbst wenn sie es wollte, noch vor dem April stattfindenden französischen Wahlen auf eine Erneuerung ihrer Vorschläge eingehen kann. Ist Deutschland bereit, bis zu diesem Zeitpunkt sein Angebot aufrecht zu erhalten? Wird Deutschland inzwischen nichts weiter unternehmen, was die augenblickliche Lage erneut ändern würde?

Antwort: Von Seiten der deutschen Regierung sind wir an der bestehenden Situation nichts mehr geändert. Wir haben die Souveränität des Reiches wieder aufgerichtet und ein riesiges Reichsgebiet in den Schutz der ganzen Nation genommen. Wir haben daher von uns aus auch keine Veranlassung, irgendwelche Termine zu stellen.

Nur eines möchte ich hier ansprechen, daß sich die deutsche Regierung, wenn auch diese Vorschläge, so wie so viele früher, wieder der einfachen Ignorierung oder Ablehnung verfallen sollten, Europa mit weiteren Anstrengungen nicht mehr wird aufräumen können.

Vierte Frage: Wird der Führer, nachdem er das Prinzip von Deutschlands völliger Souveränität über sein ganzes Gebiet hergestellt hat, die Zahl der deutschen Truppen im Rheinland aus freiem Willen auf eine Streitmacht begrenzen, die offensichtlich für eine Offensivhandlung gegen Frankreich unzureichend ist?

Antwort: Die sogenannte „entmilitarisierte Zone“ wurde besetzt, nicht weil die Absicht, eine offensive Handlung gegen Frankreich vorzunehmen, besteht, sondern weil die Aufrechterhaltung eines so ungeheuren Defizits einer Nation nur denkbar ist und verantwortet werden kann, wenn es auf Seiten des Vertragspartners auf ein entsprechendes, sachliches und politisches Verständnis und damit auf eine angemessene Würdigung steht. Nicht Deutschland hat Verträge gebrochen!

Aber seit der Annahme des Waffenstillstandes auf der Grundlage der 14 Punkte Wilsons hat sich in Europa folgende Gespinnstweberei eingebürgert: Wenn ein Sieger und ein Besiegter miteinander einen Vertrag schließen, ist der Besiegte verpflichtet, ihn zu halten, während der Sieger sich keine Haltung nach eigenem Ermessen einrichten und auslegen kann. Sie werden nicht betreten, daß die 14 Punkte Wilsons und seine drei Ergänzungspunkte nicht gehalten worden waren. Sie werden auch weiter nicht betreten, daß die Verpflichtung zu allgemeiner Abrüstung von Seiten der Sieger ebenfalls nicht eingehalten wurde. Auch der Locarno-pakt hat nicht nur die Verpflichtung, sondern eine politische innere Bestimmung. — Hätte die am 2. Mai 1925 unterzeichnete französisch-sowjetische Abmachung bei der Abfassung des Locarnopaktes schon bestanden, wäre selbstverständlich der Rheinpakt nie unterzeichnet worden.

Es geht aber nicht an, einem Pakt nachträglich eine andere Auslegung oder gar einen anderen Inhalt zu geben. Mit diesem vorliegenden Fall hat man sich aber nicht nur vom Sinn, sondern sogar vom Wortsinn des Locarnopaktes entfernt.

Der Abschluß des französisch-sowjetischen Militärbündnisses schafft für Deutschland eine Lage, die es zwingt, auch seinerseits bestimmte Konsequenzen zu ziehen, und nur die habe ich gezogen. Denn der Sinn dieser Konsequenzen ist, daß, wenn schon Frankreich solche Militärbündnisse abschließt, dann nicht ein so volkreiches und wirtschaftlich wichtiges Grenzgebiet des Deutschen Reiches wehr- und schutzlos gelassen werden kann. Dies

ist die primitive Reaktion auf ein solches Vorgehen.

Im übrigen glaube ich, was auch vielleicht in England nicht jeder Mann wissen wird, daß die bisherige „entmilitarisierte Zone“ ungefähr genau soviele Menschen befreit, als die Einwohnerzahl z. B. des tschechoslowakischen Staates oder Jugoslawiens ausmachen. Dieses Gebiet erhält nunmehr seine Friedensgarnisonen genau so wie auch das gesamte übrige Reich, nicht mehr und nicht weniger.

## Die Antwort an Carraut

Von Anhängern einer Streitmacht über Offensivzwecke kann schon deshalb nicht geredet werden, weil Deutschland

1. von Frankreich nichts mehr zu fordern hat und nichts fordern will,

2. ja selbst den Abschluß von Nichtangriffspakten vorgeschlagen hat mit dem Wunsche einer Garantieunterzeichnung durch England und Italien und weil

3. eine solche Anhäufung auch rein militärisch gesehen, nicht nur unnötig, sondern auch unvernünftig wäre!

Im übrigen soll es ja die Aufgabe der Zukunft sein, dafür zu sorgen, daß sich die beiden Länder eben gegenseitig nicht mehr bedroht fühlen. Wenn Herr Sarraut erklärt, nicht zusehen zu können, daß die Festung Straßburg durch deutsche Geschütze bedroht wird, dann sollte man erst recht verstehen, daß aber auch Deutschland nicht gern seine offenen Städte Frankfurt, Freiburg, Karlsruhe und so weiter von den Kanonen der französischen Festungen bedroht sehen will. Dieser Bedrohung wäre am ehesten vorzubeugen, wenn die Frage einer demilitarisierten Zone von beiden Seiten gleichmäßig gelöst würde.

Fünfte Frage: Wird der Führer der Welt sagen, warum er diesen speziellen Weg wählte, um seinen Zweck zu erreichen? Wenn er erst seine Vorschläge gemacht und als die von Deutschland geforderte Gleichstellung der Demilitarisierung des Rheinlandes verlangt hätte, würde die Welt mit Begeisterung zugestimmt haben. Besteht ein besonderes Motiv für die Schnelligkeit der Aktionen des Führers?

Antwort: Ich habe mich schon in meiner Rede vor dem Deutschen Reichstag darüber eingehend geäußert. Ich möchte daher nur ganz kurz Ihre Bemerkung behandeln, daß die von mir gemachten Vor-

schläge begeistert begrüßt worden wären, wenn ich sie nicht mit der Demilitarisierung der entmilitarisierten Zone verbunden haben würde. Dies ist möglich. Leider aber nicht entscheidend; denn ich habe z. B. ein feines Vorschlagslag von 300 000 Mann gebracht.

Ich glaube, es war dies damals ein sehr vernünftiger Vorschlag. Er war ganz konkret und hätte sicher im Sinne einer Entspannung in Europa wirken können. Er wurde auch ohne Zweifel von sehr vielen Menschen aufgefaßt. Ja, selbst die englische und die italienische Regierung hatte ihn sich zu eigen gemacht. Allein er erfuhr trotzdem eine Ablehnung. Wollte ich also damals die deutsche Rüstungsgleichberechtigung — deren moralisches Recht wohl niemals bestritten werden konnte — tatsächlich herstellen und damit endlich eine brennende Frage Europas beseitigen, so müßte ich wohl oder übel auf eigene Verantwortung handeln.

Und dieses Mal wäre es nicht anders gekommen. Hätte ich diese Vorschläge erst der Welt unterbreitet, verbunden mit der Forderung einer endlichen Ausübung aller Souveränitätsrechte in der entmilitarisierten Zone, so würden sie vielleicht die verständnisvolle Zustimmung der Welt erhalten haben, allein ich glaube nach meinen Erfahrungen nicht mehr, daß wir jemals an den Verhandlungstisch gekommen wären. Es ist aber nicht möglich, daß ein Vertragspartner gegen den Sinn und Wunsch eines Vertrags handelt, ohne daß auch der zweite dann seine Bindungen löst. Und dies habe ich getan.

Im übrigen: wenn jemals z. B. ein britischer oder französischer Staatsmann das Unglück gehabt haben würde, oder jemals haben sollte, ihr Volk in einem ähnlich tragischen Zustand zu finden, wie ich mein eigenes, dann würden sie dessen bin ich überzeugt, unter gleichen Voraussetzungen genau so gehandelt haben oder in der Zukunft handeln. Das Urteil der Gegenwart läßt freilich einer geschichtlichen Tat selten volle Gerechtigkeit zu teil werden.

Das Urteil der Nachwelt aber wird mir einmal nicht bestreiten, daß es anständiger und auch richtiger war, eine unnötig gewordene Spannung zu beseitigen, um dann endlich einer vernünftigen, von allen erlebten Entwicklungen die Tore zu öffnen, als aus irgendwelchen Rücksichten entgegen dem eigenen Gewissen und der eigenen Vernunft einen nun einmal untragbar gewordenen Zustand zu versuchen, weiter aufrecht zu erhalten.

Ich glaube, daß wenn die Vorschläge der deutschen Reichsregierung akzeptiert werden, nachträglich einmal festzustellen wird, daß damit Europa und dem Frieden ein großer Dienst erwiesen wurde.

# Garraut vor der Kammer

Immer noch Verständnislösigkeit — Ton etwas geschmeidiger

(Drahtbericht unseres Pariser Vertreters.)

Paris, 11. März. Der französische Ministerpräsident hielt Dienstagnachmittag vor der Kammer eine Rede, in der er nochmals die Haltung der französischen Regierung gegenüber den Ereignissen des 7. März umriss. Es fiel auf, daß die Erklärungen Sarrauts im Ton und in der Form geschmeidiger waren, als seine scharfe Rede vom Sonntagabend. Trotzdem brachte der französische Ministerpräsident auch vor der Kammer im Grunde genommen dieselben Argumente wie in seiner letzten Erklärung, so daß sachlich keine wesentliche Veränderung zu verzeichnen ist. Seine Ausführungen fanden die Billigung der Kammer. In den Wandelgängen des Parlaments gingen aber die Ansichten bereits wieder auseinander und die Verständigungsstille fand zahlreiche Vertreter. In parlamentarischen Kreisen Frankreichs rechnet man mit der Möglichkeit, daß das Kabinett in den näch-

sten Wochen umgebildet und auf eine breitere Basis gestellt wird. Einigermaßen wahrscheinlich ist schon, daß die Wahlen zum mindesten hinausgeschoben werden. Vielleicht wird das Mandat der gegenwärtigen Kammer überhaupt um ein volles Jahr verlängert, aber das alles hängt von den Vorgängen ab, die in den nächsten Tagen in Genf sich zeigen werden.

## Lord Beatty 4

London, 11. März. Admiral Lord Beatty ist kurz nach Mitternacht in seinem Hause in London gestorben. Lord Beatty war 65 Jahre alt. Er war seit mehreren Wochen krank und sein Befinden verschlechterte sich in den letzten Tagen so, daß man jeden Augenblick mit einem Ableben Beattys rechnen mußte.

# WIR HÖREN IM RUNDFUNK

## REICHSENDER STUTTGART

<b>Donnerstag 12. März</b>	6.00 Choral. 6.05 Gummist II (Studer). 6.30 Fröhliche Morgenmusik. 7.00-7.10 Fröhliche Nachrichten. 8.05 Bauernfunk. 8.10 Gummist II (Studer). 8.30 Für die Arbeitsamerikaner.	9.30 in den Betrieben: Konzert. 9.30 „Frau Rat Goethe als Sekretärin v. Langen.“ 10.15 Wirtschaftskunde. 11.30 „Für dich, Bauer!“ 12.00 Mittagskonzert. 13.00 Wetter, Nachrichten.	14.00 Märlein von 2 bis 3. 15.30 Der Matrosen erzhöhen Berufsleben. 16.00 Markt am Nachmittag. 17.45 Eine Viertelstunde lustiges Reden. 18.00 Konzert.	19.45 „Ereignungsschau“. 20.00 Nachrichtenabend. 20.10 Mozart-Opus. 22.00 Nachrichten, Wetter, Sport. 22.30 Zornmusik. 24.00-2.00 Symphoniekonzert.
<b>Freitag 13. März</b>	6.00 Choral. 6.05 Gummist I (Studer). 6.30 Fröhliche Nachrichten. 7.00-7.10 Fröhliche Nachrichten. 8.05 Bauernfunk. 8.10 Gummist II (Studer).	8.30 Musikalische Frühstunde. 10.15 „Wort an der Arbeit“. 11.30 „Für dich, Bauer!“ 12.00 Mittagskonzert. 13.00 Wetter, Nachrichten.	14.00 Märlein von 2 bis 3. 15.30 „Tropfen, Tropfen, Tropfen“ und der Witz vom Berg. 16.00 Markt am Nachmittag. 17.45 Eine Viertelstunde lustiges Reden. 18.00 „Zelle Spieltheater“.	18.00 Markt am Feierabend. 18.30 „Tropfen, Tropfen, Tropfen“. 20.00 Nachrichtenabend. 20.10 Nachrichten, Wetter, Sport. 22.00 Nachrichten, Wetter, Sport. 22.30 Zornmusik. 24.00-2.00 Symphoniekonzert.
<b>Samstag 14. März</b>	6.00 Choral. 6.05 Gummist I (Studer). 6.30 Fröhlich klingend zur Morgenstunde. 7.00-7.10 Fröhliche Nachrichten. 8.05 Bauernfunk. 8.10 Gummist II (Studer).	8.30 Froher Klang zur Arbeitspause. 10.15 Wort und Tat. 11.30 „Für dich, Bauer!“ 12.00 Mittagskonzert. 13.00 Wetter, Nachrichten. 14.00 Märlein von 2 bis 3.	15.00 „Am Donner d. Motoren“. 15.30 Aus Karlsruhe: „Nun laßt die Raben fliegen!“ 16.00 „Der frische Samstagnachmittag“. 18.00 „Zornbericht der Woche“. 18.30 „Keine Angst und dich Kopf“.	19.00 „Die Schatulle“. 20.00 „Wie es Euch gefällt“. 22.00 Nachrichten, Wetter, Sport. 22.30 ... und morgen ist Sonntag! 24.00-2.00 Nachtmusik.

## DEUTSCHLANDSENDER

<b>Donnerstag 12. März</b>	6.00 Morgenfunk. 6.10 Fröhliche Morgenmusik. 6.30 Fröhliche Nachrichten. 7.00 Nachrichten. 8.10 Morgenländchen. 9.40 Abendsendung für die Hausfrau. 10.15 Fröhliche Nachrichten. 11.05 Die Bauern als Lehrmeisterin.	11.15 Deutscher Seewetterbericht. 11.30 Der Bauer spricht — der Bauer hört. 12.00 Markt am Mittag. 13.45 Neue Nachrichten. 14.00 Märlein — von 2 bis 3. 15.00 Wetter- u. Vorkenbericht. 15.15 Märlein und Reiter müssen zusammenarbeiten!	15.45 Segelmann mit einem Scher. 16.00 Markt am Nachmittag. 18.00 Märlein am Nachmittag. 18.30 Zur Geschichte des Reichs. 18.45 Sportfunk.	19.00 Und jetzt ist Feierabend! 19.30 Waffensieger der Nation. 20.00 Kernbruch: Kurzgeschichte. 20.10 „Kluge als Bodejäger“. 22.15 Tages- und Sportnachr. 22.45 Deutscher Seewetterbericht. 23.00-24.00 Synchronmusik.
<b>Freitag 13. März</b>	6.00 Morgenfunk. 6.10 Fröhliche Morgenmusik. 6.30 Fröhliche Nachrichten. 7.00 Nachrichten. 8.10 Morgenländchen. 9.40 Die Kette mit dem Bärlafer. 10.15 Heinrich Schöner, der Vater der deutschen Volksgedanken im Kindergarten.	11.15 Deutscher Seewetterbericht. 11.30 Wandbild in Bauernhaus und Bauernstadt. 11.40 Der Bauer spricht — der Bauer hört. 12.00 Die Wertpapiere. 13.45 Neue Nachrichten. 14.00 Märlein — von 2 bis 3.	15.00 Wetter- u. Vorkenbericht. 15.15 Rindberiberlagen. 15.45 Namabend fliegen! 16.00 Markt am Nachmittag. 18.00 Abenteuer und Erlebnis. 18.15 Musikalische Kurzweil. 18.30 Sendung. 19.00 Und jetzt ist Feierabend!	19.45 Deutschlandecho. 19.55 Sammelst. 20.00 Kernnachricht. 20.15-20.45 Deutsche Tanzmusik dem deutschen Volk! Wir suchen die besten deutschen Tanzmusikanten! 22.00 Tages- und Sportnachr. 22.45 Deutscher Seewetterbericht.
<b>Samstag 14. März</b>	6.00 Morgenfunk. 6.10 Fröhliche Morgenmusik. 6.30 Fröhliche Nachrichten. 7.00 Kleine Zehnminuten für die Hausfrau. 10.15 General Zehn. Schöner. 10.45 Fröhliche Kindergarten. 11.15 Deutscher Seewetterbericht.	11.30 Die Wissenschaft melde. 11.40 Der Bauer spricht — der Bauer hört. 12.00 Markt am Mittag. 13.45 Neue Nachrichten. 14.00 Märlein — von 2 bis 3. 15.00 Wetter- u. Vorkenbericht. 15.10 Namabend fliegen!	15.30 Wirtschaftswissenschaften. 15.45 Von deutscher Arbeit. 16.00 Der frische Samstag-Nachmittag. 18.00 Volkslied — Volkslieder. 18.45 Sportwettbewerb. 19.00 Namabend. 19.45 Was laßt Ihr dazu?	20.10 Markt zur Polizei-Kurzweil. 20.15 Wir tanzen dem Frühling entgegen. 21.00 „Der Musikant“. 22.00 Tages- u. Sportnachricht. 22.45 Deutscher Seewetterbericht. 23.00 Wir bitten um Zorn!

schläge begeistert begrüßt worden wären, wenn ich sie nicht mit der Demilitarisierung der entmilitarisierten Zone verbunden haben würde. Dies ist möglich. Leider aber nicht entscheidend; denn ich habe z. B. ein feines Vorschlagslag von 300 000 Mann gebracht.

Ich glaube, es war dies damals ein sehr vernünftiger Vorschlag. Er war ganz konkret und hätte sicher im Sinne einer Entspannung in Europa wirken können. Er wurde auch ohne Zweifel von sehr vielen Menschen aufgefaßt. Ja, selbst die englische und die italienische Regierung hatte ihn sich zu eigen gemacht. Allein er erfuhr trotzdem eine Ablehnung. Wollte ich also damals die deutsche Rüstungsgleichberechtigung — deren moralisches Recht wohl niemals bestritten werden konnte — tatsächlich herstellen und damit endlich eine brennende Frage Europas beseitigen, so müßte ich wohl oder übel auf eigene Verantwortung handeln.

Und dieses Mal wäre es nicht anders gekommen. Hätte ich diese Vorschläge erst der Welt unterbreitet, verbunden mit der Forderung einer endlichen Ausübung aller Souveränitätsrechte in der entmilitarisierten Zone, so würden sie vielleicht die verständnisvolle Zustimmung der Welt erhalten haben, allein ich glaube nach meinen Erfahrungen nicht mehr, daß wir jemals an den Verhandlungstisch gekommen wären. Es ist aber nicht möglich, daß ein Vertragspartner gegen den Sinn und Wunsch eines Vertrags handelt, ohne daß auch der zweite dann seine Bindungen löst. Und dies habe ich getan.

Im übrigen: wenn jemals z. B. ein britischer oder französischer Staatsmann das Unglück gehabt haben würde, oder jemals haben sollte, ihr Volk in einem ähnlich tragischen Zustand zu finden, wie ich mein eigenes, dann würden sie dessen bin ich überzeugt, unter gleichen Voraussetzungen genau so gehandelt haben oder in der Zukunft handeln. Das Urteil der Gegenwart läßt freilich einer geschichtlichen Tat selten volle Gerechtigkeit zu teil werden.

Das Urteil der Nachwelt aber wird mir einmal nicht bestreiten, daß es anständiger und auch richtiger war, eine unnötig gewordene Spannung zu beseitigen, um dann endlich einer vernünftigen, von allen erlebten Entwicklungen die Tore zu öffnen, als aus irgendwelchen Rücksichten entgegen dem eigenen Gewissen und der eigenen Vernunft einen nun einmal untragbar gewordenen Zustand zu versuchen, weiter aufrecht zu erhalten.

Ich glaube, daß wenn die Vorschläge der deutschen Reichsregierung akzeptiert werden, nachträglich einmal festzustellen wird, daß damit Europa und dem Frieden ein großer Dienst erwiesen wurde.

Das Urteil der Nachwelt aber wird mir einmal nicht bestreiten, daß es anständiger und auch richtiger war, eine unnötig gewordene Spannung zu beseitigen, um dann endlich einer vernünftigen, von allen erlebten Entwicklungen die Tore zu öffnen, als aus irgendwelchen Rücksichten entgegen dem eigenen Gewissen und der eigenen Vernunft einen nun einmal untragbar gewordenen Zustand zu versuchen, weiter aufrecht zu erhalten.

Ich glaube, daß wenn die Vorschläge der deutschen Reichsregierung akzeptiert werden, nachträglich einmal festzustellen wird, daß damit Europa und dem Frieden ein großer Dienst erwiesen wurde.

## Vertrauensantrag angenommen

Das englische Unterhaus stimmt für die Regierung

London, 11. März. Im Unterhaus wurde am Dienstag die große Vertrauensfrage fortgesetzt. Der arbeiterteilige Abgeordnete Greenwood verlangte eine unverzügliche Aussprache aller Staaten der Welt über die Vorschläge des Führers. Innenminister Simon erklärte, daß er sich ausschließlich mit den Aufrüstungsvorschlägen des Weißbuchs befassen wollte. Er verteidigte die Pläne der Regierung. Der oppositionelle Arbeiterparteiier Gansbury legte seine bekannten passivistischen Gedankengänge dar. Der konservative Winston Churchill malte in schwärzesten Farben die mangelnde Rüstungsbereitschaft Englands aus.

Zum Schluß der gestrigen Unterhausausprache ergriiff für die Regierung der Schatzkanzler Neville Chamberlain das Wort, der zunächst die Ergebnisse der Pariser Besprechungen bekannt gab. Er wandte sich hierauf der Aussprache zu und erklärte, er stimme Lloyd George in der Ansicht zu, daß England keine Furcht zu haben brauche. Es sei jedoch nicht richtig, daß die letzten Ereignisse das Weißbuch hinfällig gemacht hätten. Die Ereignisse bewiesen, daß die Lage nicht beständig sei und daß man von Zeit zu Zeit die Vorschläge ändern müsse. Er nehme an, daß alle dahin übereinstimmen, daß die Lage sich durch die Ereignisse der letzten Tage nicht gebessert habe.

Der Änderungsantrag der Arbeiterpartei zum Weißbuch wurde hierauf mit 97 gegen 175 Stimmen abgelehnt und hierauf der Vertrauensantrag für die Regierung mit 371 gegen 158 Stimmen angenommen.

Zu dem Abstimmungsergebnis im Unterhaus meldet Reuters, daß eine Anzahl von Liberalen gegen die Regierung gestimmt hat, darunter Lloyd George.

## Moskaus wahres Gesicht

Antireligiöse Propaganda gehört nicht der Vergangenheit an — Aufschrei über die Feststellungen Moskaus

Moskau, 11. März. Der Vorsitzende des Verbandes der Gottlosen, Jaroslawski, wendet sich in der Zeitung der Jungkommunisten, „Kommunistische Wahrheit“, scharf dagegen, daß gewisse Parteifunktionäre und jungkommunistische Organisationen in einigen Gebieten der Sowjetunion den Kampf gegen Religion und Kirche nicht mehr ernst nähmen.

Jaroslawski stellt fest, daß sich lediglich „einige Methoden der antireligiösen Propaganda“ geändert hätten. Daß sich durch diese geänderte Taktik die Grundhaltung des Kommunismus zur Religion nicht im mindesten geändert hat, geht aus seinen weiteren Ausführungen klar hervor. Mit aller Aktivität, schreibt er, müsse „der Kampf gegen die Kirchen und Seiten“ unter den Arbeitern und Bauern weitergeführt werden, soweit sie noch „in den Fesseln der Religion“ verblieben seien. Das Ziel sei nach wie vor die Verbreitung einer „atheistischen und materialistischen Weltanschauung“ insbesondere unter der Jugend. Jaroslawski führt dann weiter aus, daß für die Gottlosenverbände noch „ein ungeheures Arbeitsfeld“ verbleibe, da es die Kirchen verstanden hätten, sich den Kampfmethoden ihrer Verfolger anzupassen. In seinem Aufsatz zitiert Jaroslawski einen Ausspruch Stalins, der ausdrücklich gefagt habe, daß die bolschewistische Partei gegenüber der Religion nicht neutral bleiben könne und eine antireligiöse Propaganda gegen alle religiösen Vorurteile zu führen habe.

Alle Vorzüge genießen, die Bohnenkaffee bieten kann:  
...auf KAFFEE HAG umstellen!





